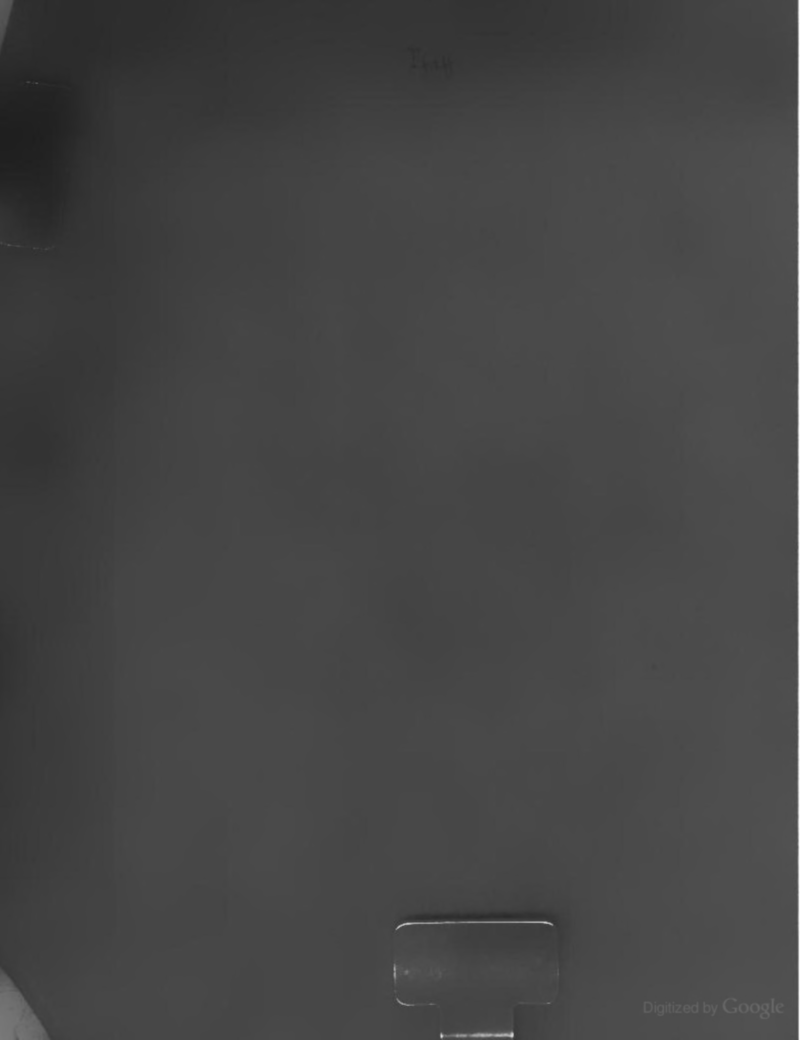


Digitized by Google



H. misc.
126
Fl misc
126

Neue Ueberlieferungen

zur

Geschichte unserer Zeit.

In Verbindung
mit mehreren Geschichtsfreunden
gesammelt
von

M. Karl Pfaff.

Jahrgang 1826.

Januar-Heft.

Stuttgart,
bei Friedrich Franckh.
1826.

Digitized by Google


BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Inhalt:

Digitized by Google

Vorwort und Einleitung

von dem

Herausgeber.

Unsre Zeit, das heißt, die Reihe der, seit dem Ausbruche der französischen Revolution verflossenen Jahre ist so reich an merkwürdigen Ereignissen, als nur irgend ein früherer Zeitraum der Geschichte.

Zwar zeigt sich uns in dem Zeitalter des Wiederauflebens der Wissenschaften, der Entdeckung Amerika's und der Reformation ebenfalls eine allgemeine Bewegung, ein reges Streben der Geister, ein heftiger Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen; aber schon der Schauplatz dieses Kampfes ist beschränkter, denn Amerika, das in dem gegenwärtigen Kampfe eine so wichtige Rolle spielt, war damals gleichsam erst aus den Fluthen des Oceans gestiegen. Ferner der Gegenstand des Kampfes — damals nur geistige, vornemlich religiöse Freiheit, Losreißung von den Fesseln, in welche die Kirche die Geister eingezwängt hatte, jetzt politische, allgemeine Freiheit, Abwälzung der Lasten, welche nicht die Kirche nur, welche vornemlich die unbeschränkte Herrschermacht, die Aristokratie und das Feudalsystem den Völkern auferlegt — auch der Gegenstand des Kampfes ist zu unserer Zeit umfassender als vor drei Jahrhunderten, ja der Kampf selbst, wenn wir ihn nach all seinen Theilen überblicken, heftiger und hartnäckiger als damals.

Fast die ganze gebildete Menschheit hat sich in zwei Parteien geschieden, die bald in offener Fehde mit Schwerdt und Geschoß, mit Schrift und Wort, bald insgeheim mit Umtrieben und Ränken für ihre Zwecke kämpfen. Die Einen möchten gerne das Alte erhalten, und streiten für ihre Freiheiten und Vorrechte, die Andern suchen an die Stelle des Alten das Neue zu setzen, oder eigentlich das Uralteste, welches da war vor der unumschränkten Herrschermacht, vor der Aristokratie und dem Feudalsystem, sie fechten für ihre Freiheit und ihr Recht. Fortbestand des Alten ist bei Jenen, politische Freiheit, bei Diesen das Loosungswort, und von Natoliens inselreicher Küste bis zu der Anden schneebedeckten Riesengipfeln haben diese Worte die Menschheit entzweit.

Digitized by Google

Nicht nur der Mann tritt auf den Kampfplatz, nicht der Jüngling blos waffnet sich zum Streite, auch den Knaben schon treibt's, am Kampfe Theil zu nehmen, und selbst das Weib vergißt der eigentlichen Bestimmung ihres Geschlechts, und erscheint in den Reihen der Kämpfer. Der friedliche Bürger, der sonst ruhig seinem Gewerbe nachgieng und die Großen walten ließ, begehrt jetzt Rechenschaft von ihrem Thun, und verlangt seinen Antheil an der Regierungs-Gewalt, selbst der Gelehrte mischt sich in den Streit, und sucht, was er mit dem Schwerdt nicht vermag, mit der Feder zu vertheidigen und zu bekämpfen.

Dieser Kampf aber dauert jetzt gerade ein halbes Jahrhundert, (1775 bis 1825) denn obwohl den Anfangspunkt des Zeitraums der neuesten Geschichte die französische Revolution bildet, so gilt doch als Anfangspunkt jenes Kampfes selbst mit Recht der Ausbruch des nordamerikanischen Freiheits-Krieges. Noch aber ist er nicht beendigt, die Jugend der meisten unserer Zeitgenossen haben seine Stürme umbraußt, schon viele, die ihn entstehen sahen, sanken ins Grab, und wohl noch gar Mancher wird hinabsteigen ins enge Haus, ehe das Ende desselben vorhanden ist. Denn noch stürmt's im Osten und Westen, noch ist die friedliche Vereinigung der entzweiten Parteien so ferne, als der vollkommene Sieg der einen über die andere.

Solch' eine Zeit bietet gewiß reichen Stoff zu Ueberlieferungen an die Mit- und Nachwelt, besonders wenn wir dabei auch Rücksicht nehmen auf die Bestrebungen des menschlichen Geistes zur Vervollkommung der Künste und Wissenschaften, des Handels und der Gewerbsamkeit, auf die Bemühungen für die höhere sittliche Ausbildung der Menschheit und auf die Fortschritte in der Länder- und Völkerkunde. Möge es uns gelingen, aus diesem reichen Vorrath von Stoff stets das Interessanteste auszuwählen, und unseren Lesern auch in einer, dem Inhalte angemessenen, Form zu geben. Wir haben einen tüchtigen Vorgänger gehabt, ihm nach Kräften nachzustreben, soll unsere eifrigste Sorge seyn.

Digitized by Google

Ehe wir jedoch die Betrachtung der einzelnen, interessanteren Scenen aus dem reichen Gemälde der Geschichte unserer Zeit beginnen, wollen wir noch zuvor einen Blick auf den Zustand der Menschheit in den neuesten Zeiten werfen.

Es lassen sich heutzutage hier und dort Stimmen hören, welche behaupten, die Menschheit nähere sich mit starken Schritten einem Zustande geistiger und sittlicher Erschlaffung oder befinde sich sogar schon in demselben, und um diese ihre Behauptung zu erweisen, beziehen sie sich auf einzelne Ereignisse und Erscheinungen der neuesten Zeit, welche wirklich auch dafür deutlich zu sprechen scheinen. Aber gerade hierin fehlen diese Leute, daß sie, blos auf's Einzelne schauend, es vernachlässigen, das Ganze zu überblicken.

Wenn auch das Licht hie und da noch gewaltig mit der Finsterniß zu kämpfen hat, wenn selbst bei hochgebildeten Völkern sich von Zeit zu Zeit Spuren von Aberglauben und Geistes-Verdunklung zeigen, wenn auch der Krämer-Geist nach wie vor, wo es seinen Vortheil gilt, taub bleibt gegen die Stimme der Menschlichkeit, wenn die Politik, um ihre Zwecke zu erreichen, die Grundsätze der christlichen Sittenlehre nicht immer achtet — kurz, wenn es auch manche Schattenseite gibt in dem Gemälde unsrer Zeit, so zeigt doch der Gesammtüberblick desselben, daß die Menschheit in geistiger und sittlicher Ausbildung immer weiter fortschreitet.

Die Aufhebung des Sklavenhandels, wenn auch schändlicher Wuchergeist sie erschwert, die Verbreitung des Christenthums und der heiligen Schrift, mag auch die Hierarchie sie zu hemmen versuchen, sind sie nicht deutliche Beweise hievon? Welches Zeitalter hat so viel Anstalten und Vereine für wohlthätige Zwecke jeder Art entstehen, welches für Volksbildung, troz der Gegenbemühungen der Finsterlinge, so trefflich sorgen sehen? Die Sklaverei im Alterthume, selbst bei den gebildetsten Staaten einheimisch, verschwindet immer mehr, die Kultur, früher auf einen geringen Raum der Erde beschränkt, verbreitet sich immer weiter durch alle Welttheile.

Welche Erfindungen und Entdeckungen sind nicht in der neuesten Zeit gemacht worden! Immer deutlicher zeigt sich der Mensch als den Herrn der Schöpfung, immer mehr macht er sich all ihre Kräfte unterthan, Feuer und Wasser, selbst das feine, flüssige Element der Luft müssen ihm dienen, seine Maschinen zu treiben, seine Wagen und Schiffe schneller fortzuschaffen, und die finstere Nacht wie durch einen Zauberschlag in Tageshelle zu verwandeln. Durch die kunstreichsten Maschinen vollendet er mit weit weniger Aufwand von Kraft

Digitized by Google

Mühe und Zeit die künstlichsten Arbeiten; in den Dampfschiffen durcheilt er, der Ungunst der Winde trotzend, die Meere und knüpft die entlegensten Küsten näher aneinander.

Wie groß sind nicht auch seine Fortschritte in den Wissenschaften? Tiefer als je drang er in die Geheimnisse der Natur, und belauschte sie in ihren verborgensten Werkstätten. Genauer erforschte er die Geschichte aller Zeiten und brach sich durch das Dunkel der Vorwelt bis zu den Uranfängen der Menschheit im fernen Osten die Bahn. In der Erdbeschreibung berichtigte er Tausende von Irrthümern, klärte eine Menge Dunkelheiten auf und lernte seinen Wohnplatz, die Erde, immer vollkommener kennen. Ja! damit nicht zufrieden, durchspähte er noch die unermeßlichen Räume des Himmels und entdeckte neue Welten.

Das Alles geschah zu unserer Zeit durch die Erleichterung des Verkehrs der verschiedenen Völker, durch das Zusammenwirken früher getrennter, jezt aber, wo weltbürgerlicher Sinn den engherzigen Patriotismus immer mehr verdrängt, zwar nicht durch Vaterland und Abstammung, wohl aber durch gleiches Streben vereinter, Geister, und auch hierin liegt einer der Vorzüge unseres Zeitalters, daß die Scheidewand, welche die Völker auch in Hinsicht ihrer geistigen Bestrebungen trennte, immer mehr zerfällt. Doch genug für dießmal, es konnte nur ganz kurz so vieles Wichtige, was zum Fortschreiten der Menschheit geschah, hier angedeutet werden, weitere Ausführungen einzelner hieher gehöriger Gegenstände müssen für die Fortsetzung dieser Blätter aufgespart werden.

Wir kommen nun zum Schluße unserer Einleitung, indem wir noch die gegenwärtige Lage der Staaten der Erde kurz betrachten.*)

Die herrschenden Mächte in Europa sind jezt Großbritannien, Rußland und Oesterreich; nächst ihnen sind Frankreich und Preußen von der meisten Bedeutung; weniger Gewicht haben das Königreich der vereinten Niederlande, Schweden und Dänemark; Portugal und Spanien sind so wie die teutschen und italienischen Staaten und die Schweiz ohne Einfluß auf die europäische Politik, die Türkei aber ist dem Zustande ihrer Auflösung nahe.

Alle Staaten der Erde übertrifft gegenwärtig Großbritannien an Macht und Reichthum; indem es die Herrschaft über das Meer sich errungen, beherrscht es auch das feste Land, das es auf vielfache Weise von sich abhängig gemacht hat. Der Sieg, den es im Kampfe gegen Napoleon endlich davon getragen, begründete seine Uebermacht, befestigte seinen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten Europa's und belohnte es so für die großen Opfer, welche jener Kampf es gekostet hatte. Durch Castlereaghs vom Auslande und

*) Man vergleiche hiemit die zwei Aufsätze: Europa's politische Lage im Jahr 1825 und Hinblick auf die Bestrebungen und die Fortschritte der Völker während der lezten 25 Jahre von Sismondi, in „Politik des Tages" 2r Band S. 75 ff. (Stuttgart, bei Fr. Franckh. 1825.)

Digitized by Google

dessen Interesse allzusehr abhängige Politik stand Großbritannien zwar in Gefahr, die Früchte seiner Opfer wieder zu verlieren, aber Cannings klügere, von fremdem Einfluß weniger abhängende Politik, hat diese Gefahr entfernt, und dieses Staates Größe aufs Neue festbegründet (1822). Jetzt entsagte es den allzuängstlichen Rücksichten auf die Politik der Mächte des Festlandes, und ging aufs Neue seinen eigenen Gang, jetzt erkannte es die Grundsätze der ächten Handels-Politik, und befreite den Verkehr von den ihn drückenden Lasten, eine Maßregel, deren heilsame Folgen schon jetzt sich aufs deutlichste zeigen. Denn obgleich Großbritanniens Verkehr schon früher sehr groß war, so ist er jetzt noch weit umfassender geworden; er hat sich in allen Theilen der Erde neue Quellen eröffnet, und Unternehmungen hervorgerufen, zu denen man im übrigen Europa nicht einmal von Ferne den Gedanken zu fassen wagte.

Solche Unternehmungen aber erleichtert und befördert auch Großbritanniens Verfassung, welche bei all ihren Mängeln die trefflichste unter den monarchischen Verfassungen Europa's ist, weil sie die Freiheiten der Person und der Presse am Besten sichert. Die Oppositions-Parthei im britischen Parlamente bildet ein heilsames Gegengewicht gegen die Mißbräuche der Gewalt, welche die Minister sich erlauben könnten, sie macht auf die Gebrechen und Blößen in der Staats-Verwaltung und Politik des Reiches aufmerksam, und berichtigt die öffentliche Meinung über Staats-Angelegenheiten. Daher kommt auch die größere politische Bildung des Britten, daher nimmt er auch, wo ihn nicht Krämergeist und Nationalstolz verblendet, so eifrigen Antheil an den Bestrebungen fremder Völker, sich politische Freiheit und Selbstständigkeit zu erringen, wie dieß die Unterstützungen beweisen, welche von hier aus den Freiheitskämpfern der alten und neuen Welt auf mannigfache Art zu Theil geworden sind.

Durch andre Mittel behauptet und verstärkt Rußland seinen Einfluß auf die Angelegenheiten Europa's. Indem es eifrig dafür sorgt, das Eindringen anti-monarchischer, der unbeschränkten Herrschermacht widerstrebender, Ideen in seinen Staaten zu verhindern, indem es diese auch bekämpft, wo sie in fremden Staaten sich zeigen, ist es Nichts destoweniger eifrig bemüht, den Wohlstand seiner Unterthanen zu erheben, deren Bildung zu befördern, und Verkehr und Handel immer blühender zu machen. Die unermüdete Sorge der Regierung ist darauf gerichtet, die natürlichen Reichthümer ihres ungeheuern Gebiets immer besser zu benutzen, und so die Staatskräfte zu vermehren, und erst noch kürzlich hat sie durch ihre Militär-Kolonien, eine Anstalt, einzig in ihrer Art, angefangen, den Grund zu einer gewaltigen, und gegen die stehenden europäischen Heere gar wenig kostspieligen Kriegsmacht, zu legen. Wie Großbritannien durch seine moralische, so ist Rußland durch seine physische Macht zur Beherrschung Europa's bestimmt.

In der Abtreibung und Bekämpfung anti-monarchischer Grundsätze stimmt Oesterreich mit dem Petersburger Kabinette aufs Innigste überein, und hat zu der Erreichung

Digitized by Google

seiner Zwecke noch kräftigere Maßregeln ergriffen als dieses. Seine Politik zeichnet sich durch unwandelbares Festhalten an althergebrachten Grundsätzen aus, durch ein gewisses Stabilitäts-System, welchem es auch neben seiner natürlichen Lage, mitten inne zwischen dem Osten und Westen Europa's, seinen großen Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten verdankt. Sollten je Großbritannien und Rußland in offenen Kampf miteinander gerathen, so wird es für die Entscheidung des Kampfes sehr wichtig seyn, welche Partei Oesterreich ergreift.

Frankreich, das zweimal, unter Ludwig dem Vierzehnten und Napoleon, dem europäischen Festlande Gesetze vorschrieb, hat gar viel von seinem Einfluß auf die Staats-Angelegenheiten Europa's verloren, und Manches ist seit dem Jahre 1814 unter den europäischen Mächten verhandelt worden, ohne auf die Meinung des französischen Kabinetes viel Gewicht zu legen. Diese Erniedrigung verdankt es einer Partei, welche für ihren eigenen Vortheil die höchsten Staats-Interessen aufs Spiel setzt, welche eine Versöhnung und Vereinigung der, im Innern des Reiches bis jezt feindselig einander gegenüber stehenden, Parteien unübersteigliche Hindernisse in den Weg legt, und welche, um sich selbst zu bereichern, und um ihre eigenen Zwecke zu erreichen, Frankreichs Schätze vergeudet und dessen Kraft schwächt, zu einer Zeit, wo es von großem Interesse für dasselbe wäre, mit Nachdruck in der Reihe der europäischen Großmächte auftreten zu können.

Auch Preußens Einfluß auf Europa's Angelegenheiten hat sich vermindert; die weite Ausdehnung seiner Gränzen, die Trennung seiner Besitzungen in zwei ungleiche Landes-Theile, deren natürliche Beschaffenheit so verschieden ist, als der Geist ihrer Bewohner, nöthigen es, nicht nur behutsam und vorsichtig in seiner auswärtigen Politik zu Werke zu gehen, um Kriege möglichst zu vermeiden, sondern auch zu seiner Vertheidigung immer eine, mit seinen Staatskräften nicht ganz im richtigen Verhältniß stehende, Kriegsmacht zu unterhalten.

Das Königreich der Niederlande hat durch die Mißgunst der Zeiten sehr gelitten, aber seine Regierung ist immerwährend bemüht, diese Wunden zu heilen; ihre Politik ist freisinnig und fest, besonders in Rücksicht auf die Umtriebe der katholischen Geistlichkeit; zugleich sucht sie weislich das gute Verhältniß mit Europa's Großmächten zu erhalten.

Das Nämliche ungefähr läßt sich auch von Dänemark und Schweden sagen; in lezterem Reiche wendet der neue Herrscher allen Eifer an, um sich beliebt und so seine Herrschaft dauernd zu machen, auch die innern Kräfte seines Staates zu vermehren.

Portugal ist durch seines Beherrschers kluge Mäßigung und den hier überwiegenden Einfluß Großbritanniens vor dem Unglück bewahrt worden, welches die Kontrerevolution über sein Nachbarland Spanien brachte. Dieses sehen wir durch die Umtriebe ei-

Digitized by Google

ner Partei, die selbst dem Könige zu trotzen wagt, in dem Zustande des tiefsten Elends versenkt, fast rettungslos seinem Untergange entgegeneilen.

Die italienischen Staaten stehen ganz unter Oesterreichs Leitung, das sie zum Theil sogar mit seinen Truppen besezt hat; auf die europäischen Angelegenheiten haben sie so wenig Einfluß als die Schweiz und die teutschen Bundesstaaten, von welchen Baiern und Würtemberg die mächtigsten sind.

Die Türkei, vor deren Beherrschern einst ganz Europa erzitterte, ist der Schauplatz gränzenloser Verwirrung. Die Schwäche der Regierung zeigt ihre Nachgiebigkeit gegen die übermüthigen Janitscharen, ihre Politik gegen die ungehorsamen Pascha's, welche sie nicht anders zu bändigen weiß, als daß sie den einen gegen den andern aufhezt, und die bisher, troz alles Kraftaufwandes, vergeblich versuchte Wiederunterjochung der Griechen, deren Schicksal wohl bald eine entscheidende Wendung erhalten wird.*)

Ueberblicken wir noch kurz auch die außereuropäischen Staaten, so zeigt sich uns in Asien zuerst als Nachbarstaat der Türkei, Iran oder West-Persien, wo Rußland und England sich um den größeren Einfluß streiten, und wo einige Anfänge europäischer Kriegszucht, welche der starr am Alten hangende Osmanne so hartnäckig von sich weißt, zu finden sind.

Weiter östlich liegt Ost-Persien oder Afghanistan, welches, jedoch nicht ganz unbeschränkt, ein Schach beherrscht. Südlich davon liegt Beludschistan, das unter einem Chan steht, und zu Hydrabad hat der Hakim von Sind seinen Siz. Nördlich von Afghanistan gebietet der Groß-Chan der Bucharei über die Usbeken und die Chane von Turkestan, von denen sich jedoch der Chan von Balk erst kürzlich seiner Herrschaft entzogen hat.

Unter Hindostan's Fürsten sind fast allein noch die Maha-Rajahs der Sheiks und der Maratten von den Engländern unabhängig; schon drohten diese auch in Hinter-Indien sich auszubreiten und hier das birmanische Reich, welches nächst dem Kaiserthum Anam das mächtigste dieser Halbinsel ist, zu zerstören.

China's Kaiser herrscht fortdauernd über Ost- und Mittel-Asien zwischen den Steppen der Bucharei und dem Meere, zwischen dem Altai und dem Himalaia-Gebirge; noch abgeschlossener aber gegen das Ausland als dieses Reich ist der Inselstaat Japan.

Von Afrika's zahlreichen Reichen und Völkern nennen wir nur Aegypten, wo Muhamed Ali, blos noch dem Namen nach Statthalter der Pforte, unumschränkt regiert und seine Macht bis an die Gränzen von Sudan ausgedehnt hat, die drei Raubstaaten Algier, Tunis und Tripolis und das, von blutigen Unruhen zerrüttete, Kaiserthum Marokko.

---

*) Bis dahin ersparen wir auch das Weitere über ihre Angelegenheiten.

Digitized by Google

In Amerika steht, troz der noch immer zwischen den nördlichen und südlichen Staaten herrschenden Eifersucht, der Bund der nordamerikanischen Freistaaten festbegründet da. Vom atlantischen bis zum stillen Ocean erstreckt sich sein unermeßliches Gebiet; seine Bevölkerung hat sich seit 1784 um das Dreifache vermehrt, seine Staatskraft vielleicht noch stärker. Ein sparsamer Staatshaushalt vermindert seine Schulden, Handel und Gewerbsamkeit blühen immer schöner auf und schon wetteifert hierin in manchen Stücken der Nordamerikaner mit dem Britten, und hat Unternehmungen begonnen, würdig des Mutterlandes. Völlige Freiheit der Religion und der Presse, der Personen und des Eigenthums befördern die allseitige Ausbildung des Volkes. Die Politik der Regierung ist, wie sich wohl nicht anders erwarten läßt, freisinnig, aber entschlossen und fest in ihrem Betragen gegen das Ausland; ohne sich in die europäischen Staats-Angelegenheiten weiter zu mischen, weiß sie dagegen auch ihre Selbstständigkeit und Würde gegen Fremde trefflich zu behaupten.

Auch Hayti's neue Staats-Einrichtungen befestigen sich, seit die Insel unter Einem Oberhaupt steht, immer mehr, und erst kürzlich hat es die Anerkennung seiner Unabhängigkeit von Frankreich erlangt.

In Brasilien dauert der Streit der republikanischen und monarchischen Partei noch immer fort, jedoch hat die leztere neuerdings das Uebergewicht erhalten und das monarchische System durch den Vertrag mit Portugal einen wichtigen Schritt zu seiner festern Begründung gethan; daß sie ihr Interesse nicht mißkennt, zeigt auch die schnelle Beilegung des Streites mit Peru und Columbia und die beschlossene Sendung eines Abgeordneten nach Panama.

Die neuen amerikanischen Freistaaten, ehemals spanische Kolonien, sind jezt für Spanien auf immer verloren; schon haben Nordamerika und mehrere europäische Staaten sie anerkannt und Verbindungen mit ihnen eröffnet, und sie selbst, erkennend, daß Einigkeit ihnen Noth thue, haben sich vereint zu gemeinsamer Beschickung eines Kongresses in Panama, dessen Ergebniß vielleicht ein großer, halb Amerika umfassender Staatenbund seyn wird.*) Unter ihnen leiden die Staaten von La Plata, Chili und Guatemala noch durch Zwistigkeiten und Unruhen, Peru ist erst im Entstehen, am festesten schon ist der neue Zustand der Dinge in Mexiko und Kolumbia begründet.

*) Hierüber sehe man weiter unten den Aufsaz über den Kongreß von Panama.

Die

Digitized by Google

Die hellenischen Freiheits-Kämpfer
vor
dem allgemeinen Aufstande des griechischen Volkes.

Vom Herausgeber.

Vorwort.

Es fehlt uns in der That nicht an ältern und neuern Reisebeschreibungen nach Griechenland, und doch war uns dieses Land in seinem heutigen Zustande vor dem Ausbruche des Freiheits-Krieges der Hellenen, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit mehr als je darauf hingelenkt hat, in manchen Stücken, besonders was seine Einwohner betrifft, eine wahre terra incognita.

Der Grund dieser, auf den ersten Anblik seltsamen Erscheinung, ist leicht aufzufinden. Die meisten jener Reisenden besuchten Griechenland blos als ein, durch die Ueberreste alter Kunst, die es noch enthielt, durch die Erinnerungen an seine alte Geschichte merkwürdiges, Land, sie wollten nur „den klassischen Boden von Hellas", nicht das jezige Griechenland bereisen. Daher durchwanderten sie auch meist nur die klassisch merkwürdigen Gegenden und Orte desselben, ohne sich viel um die heutigen Griechen, ihre Sitten und Einrichtungen zu kümmern; überdies waren sie meist von übermüthigen Janitscharen, von wilden Arnauten begleitet, die durch ihr Betragen die Landeseinwohner zurükscheuchten, an Orte aber, wo noch freie Griechen sich befanden, die Reisenden nicht hinzuführen wagten. Diese lernten daher die Griechen nur als Sklaven kennen, sie giengen meist nur mit den handel- und gewerbetreibenden Gliedern des Volkes, welche auch fast allein ins Abendland reisten, und mit dem verderbteren Theile desselben um. Was Wunder, wenn sie die Griechen als ein der Freiheit ganz unwürdiges Geschlecht darstellten!

Erst in den neuesten Zeiten, seit der geistige und politische Verkehr zwischen Hellas und dem Abendlande größer wurde, haben wir auch von dem bisher wenig bekannteren Theil des Volkes, den Bewohnern des flachen Landes und der Gebirge nähere Kunde bekommen, und dadurch ist schon jezt mancher Irrthum, manche falsche Ansicht berichtigt worden, und kann bei erweiterter Kenntniß noch mehr berichtigt werden.

Von dem, was in dieser Hinsicht schon geschehen ist, wollen wir einmal das Glaubwürdigste und Interessanteste zusammenstellen, um das Unsrige zu richtigeren Ansichten über

Digitized by Google

Land und Volk beizutragen. Wir beginnen mit der Schilderung des, in der Uebersicht angegebenen, Theiles des griechischen Volkes, der meist noch wenig bekannt ist.

I.

Die Armatolen und Klephten.

(Vornemlich nach Fauriel und Pouqueville.)

> Das Griechenvolk ist gleich dem Frankenvolke,
> Es irret sehr, wer's zu bezwingen hofft.
>
> Worte Ali Paschas in einem Gedicht seines Sohns Salil.

Seit Sultan Murad der Erste, mit dem Beinamen der Eroberer (al Fakit), die furchtbare Kriegerschaar der Janitscharen gestiftet hatte, verbreiteten die Türken ihre Macht immer schneller und unaufhaltsamer in Europa. Bajazeth, Murads Sohn, der Bliz (Ilderim) genannt, trug seine siegreichen Waffen auch über den Wardar-Fluß in die griechische Halbinsel, (1389 bis 1402.)

Unfähig, dem wilden Ungestüme seiner Krieger zu widerstehen, unterwarfen sich die friedlichen, sanften Bewohner der Ebenen von Thessalien und Böotien fast ohne alle Gegenwehr der türkischen Herrschaft, und schon Bajazeths nächste Nachfolger Muhamed der Erste (1410 bis 1421) und Murad der Zweite (1421 bis 1451) vollendeten die Unterjochung von Griechenland.

Aber der wilde Strom, der die Ebenen von Hellas überschwemmte, brach sich an dessen Gebirgen, welche von jeher die Schuzwehren seiner Freiheit, die lezten Zufluchtsorte seiner Bewohner waren. Die Türken, obgleich Meister der festen Pläze und der Städte im niedern Lande, suchten vergebens der Höhen sich zu bemächtigen. Statt auch hier den Halbmond aufpflanzen zu können, sahen sie sich von den tapferen Bergbewohnern sogar im Besize des flachen Landes beeinträchtigt, ihre neuen Erwerbungen verwüstet, ihre neuen Unterthanen, welche die Bewohner der Gebirge verachteten, weil sie Sklaverei in den Niederungen der Freiheit auf den Höhen vorgezogen, mannigfach beunruhigt und beschädigt.

Unter solchen Umständen, da der Kampf mit jenen Stämmen, welche die von ihnen beraubten Bewohner des niederen Landes Klephten oder Räuber (κλέφτης) nannten, wegen ihrer Tapferkeit wenig Ruhm, und im glücklichsten Falle wegen ihrer Armuth wenig Beute zu gewähren versprach, im Kriege gegen das Abendland dagegen sich lockendere Aussichten zeigten, entschloßen die Türken sich, mit ihnen in Unterhandlungen zu treten.

Sie boten ihnen gegen Anerkennung der türkischen Oberherrschaft und eine nur geringe Abgabe, das Recht, nach eigenen Gesezen sich zu regieren, die Erlaubniß Waffen zu tragen, und den fortdauernden Besiz der von ihnen bewohnten Gebiete an, und nun unter

Digitized by Google

warfen sich nach und nach die meisten dieser Bergbewohner dem Scepter des Sultans zu Stambul. Nur wenige behaupteten fortdauernd in dem steilsten unzugänglichsten Theile der Gebirge von Thessalien und Phokis ihre Freiheit; ihre rauhen und öden Wohnsitze führten den Namen Räuber-Gemeinden oder Klephto-Choria, (χλεφτοχώρια), und bildeten von nun an die Schlupfwinkel derer, welche dem türkischen Joche zu entfliehen suchten.

Ihre ehmaligen Genossen aber erhielten bald eine neue Bestimmung, welche sie aus Räubern zu Wächtern über die Sicherheit der Landstraßen und zu Verfolgern der Räuber-Horden machte, welche besonders in Epirus sehr zahlreich waren.

Welcher Sultan es war, der zuerst diese Einrichtung traf, daß aus den, jezt dem türkischen Scepter unterthänigen, Gebirgs-Bewohnern eine Art von Landwehr, die bewaffneten Männer oder Armatolis (αρματωλόι, Gens d'armes) genannt, und bestimmt die Lokal-Polizei zu handhaben, gebildet wurde, ist ungewiß, aber daß es bald nach jener Unterwerfung geschehen seyn muß, erhellt daraus, daß schon Soliman der Zweite, der von 1520 bis 1566 regierte, die sämmtlichen Armatolen in vierzehn Bezirke, Armatoliks genannt, vertheilte, deren jeder wiederum mehrere Stämme oder Kantone (Phares), enthielt.

Von diesen Bezirken lagen in Süd-Macedonien vier, nemlich Kara-Weria und Servia am Indsche-Karasu-Fluß, Greveno und Milias am Venetiko-Fluß; in Thessalien sieben, die Gebirge Olympos, Maurowuni und Agrapha, ferner Neopatras oder Patradschik am Hellada-Fluß, und Malakassis, Kachia und Alossona am Abhang der nördlichen Gränz-Gebirge, der Bezirk Xiromeros umfaßte Süd-Epirus und Akarnanien; im Liakura-Gebirge lag Lithoriki, und nahe bei Lepanto Venetiko. Die Zahl der Armatoliks wechselte jedoch, kurz vor dem Ausbruche des griechischen Freiheits-Kriegs waren ihrer siebenzehn.

Ein jeder Bezirk hatte seinen Vorsteher, welcher Kapetanos (χαπεταvός) hieß, und dessen Würde, Protaton genannt, gewöhnlich auf den ältesten Sohn oder einen andern nahen Verwandten des Verstorbenen übergieng, dem sie durch Uebergabe des Säbels seines Vaters übertragen wurde. Denn das Schwerdt war das höchste Gut dieser Tapfern, wie es in jener Aufschrift des Säbels von Kontogianis heißt:

Wer vor Tyrannen niemals bebt,
Und frei auf dieser Erde lebt,
Dem wird sein Schwerdt allein
Ruhm, Ehr' und Leben seyn!

Die Waffengenossen des Kapetanos wurden von ihm gewöhnlich Pallikaren (παλλήχαρ'ια) angeredet und auch sonst so benannt. *) Aus ihnen wählte sich der Kapetanos einen aus, der ein Stellvertreter, Adjudant und Schreiber war, weswegen er

*) Das Wort Pallikaren bedeutet tapfere, muthvolle Männer, in der Blüthe ihrer Jahre, in der Fülle ihrer Kraft.

Digitized by Google

auch ein silbernes Schreibzeug am Gürtel trug, und den Namen des ersten Pallikaren (Protopallikari) führte.

Oberste Befehlshaber dieser Landwehr waren die Paschen und ihre Stellvertreter, die Mutsellims, sie hatten das Recht, wenn es nöthig schien, eine Pagania (παγανιά) zu veranstalten, das heißt die Armatolen eines oder mehrerer Bezirke zu versammeln, ein Recht, welches auch den griechischen Orts- und Bezirks-Vorstehern, den Proesten (προεσόιτ) verliehen war.

Bekleidet und bewaffnet waren die Armatolen wie die Arnauten. Den vornen geschornen Kopf bedekte eine kleine rothe Müze, unter welcher das Haar über das Hinterhaupt auf den Naken in vollen reichen Locken herabfiel. Ein langes baumwollenes Hemd hieng über die weiten Beinkleider her, bis gegen das Knie hin; darüber trugen sie zwei Westen, die obere, vornen offene, war mit Aermeln versehen, die untere, mit mehreren Reihen silberner Knöpfe dicht besezte, schüzte und schmükte zugleich die Brust. Die Fußbekleidung bestand aus Sandalen und buntfarbigen Strümpfen; metallene, meist silberne, mit Bändern befestigte, Schienen, Tsaprassia (τσαπράσσια) genannt, schirmten die Kniee. Im breiten Gürtel stekten ein Messer und Säbel, und eine lange, oft reich verzierte, Flinte hieng auf dem Rüken, über dem groben, zottigen, wollenen Mantel ohne Aermel. *)

So zog der Pallikare einher, stolz auftretend und kühnen Bliks, selbst von dem Türken, seinem Gebieter, mit Furcht angeschaut. Bald erkannten die Paschen in dieser tapfern Kriegerschaar das Haupthinderniß, um ihre Habsucht und andere bösen Gelüste zu befriedigen, und der Diwan bereute es nun zu spät, daß er diesen Ungläubigen die Waffen gelassen habe.

Das erschien deutlich und klar, daß, so lange diese Kriegerschaar bestehe, die Unterjochung Griechenlands nicht gänzlich vollendet werden könne, und also wurde ihre Vernichtung beschlossen.

Aber wie sie bewerkstelligen? Sollte der stolze Türke, seit langer Zeit nur gewohnt an den wehrlosen Rajahs seinen Uebermuth auszulassen, sich aus seiner trägen Ruhe erheben, um den gefährlichen Kampf mit den Armatolen zu beginnen! Nein! man fand ein anderes Mittel, ganz würdig einer Regierung, deren Grundsaz es ist, einen Aufrührer durch den andern zu schwächen, und dann wo möglich beide zu vertilgen. Ein neuer Posten wurde geschaffen, der eines Ober-Aufsehers über die Straßen oder eines Derwendschi Baschi, **) dem nun die Sorge für die Polizei und die Sicherheit der Straßen übertragen ward, mit der Vollmacht, besondere Kriegsschaaren, die Derwend-

*) Nach der Natur gezeichnete Abbildungen von Armatolen oder Klephten kann man bei Voutier und Pouqueville sehen.

**) Derwend (Derbend) heißt eigentlich ein enger Paß, ein Gebirgsweg.

Digitized by Google

schis, zu errichten, deren Anführer Derwen-Agas hießen, und welche das bisherige Geschäft der Armatolen übernehmen sollten.

Jene Würde ward, um ihr mehr Nachdruk zu geben, meist den Paschen selbst ertheilt, die Mitglieder der neuen Kriegsschaar aus den Arnauten, den alten Feinden der Griechen, gewählt, und der Kampf gegen die Armatolen begann. Heftiger und entscheidender aber wurde er erst, seit in Epirus die Würde der Paschen und Derwendschi-Baschis auf geborne Arnauten übertragen wurde, (1740), denen natürlich ihre Landsleute gerner als den, von ihnen gehaßten und verachteten, Türken gehorchten.

Die Armatolen wehrten sich aufs Aeusserste, um ihre alt hergebrachten Rechte zu behaupten, die man ihnen nun überall entzog, sie vereinten sich zu kräftiger Abwehr, denn die Arnauten waren ihnen an Zahl überlegen, und rächten sich für die Entziehung ihrer Rechte durch die Verheerung des türkischen Gebiets.

Noch ist uns in den griechischen Volksliedern, einer bisher zu wenig beachteten Quelle der früheren Geschichte der Griechen unter oßmannischer Herrschaft, ein Gedicht aufbewahrt, welches eine Scene aus dem Beginn dieses Kampfes schildert und also lautet: *)

Drunten in des Waltos Gauen **)
Bei Xiromeros und Agrapha,
In den fünf Kreisen fern und nah,
(Kommt ihr Brüder, kommt zu schauen!)
Da sind viel Klephten einquartirt,
Mit goldenen Kleidern wohl geziert.
Sie sizen da beim Wein, beim Schmaus,
Und bringen Arta Furcht und Graus.
Einen Brief ha'n sie erdacht und geschrieben,
Ihr Gespött mit des Kadis Bart getrieben,
Auch haben sie nach Komboti zur Hand
Des Erzbischofs ihren Grus gesandt:
Ihr möget dieses wohl erkennen,
Sonst sollen eure Dörfer brennen,
Gebt uns die Armatoliks mit allen Ehren,
Sonst wollen das Land wir gleich Wölfen verheeren.

Aber die alten Rechte wurden ihnen nicht zurükgegeben, wo sie also dieselben nicht mit den Waffen in der Hand zu behaupten vermochten, da mußten sie entweder sich ihren Gegnern unterwerfen oder in die Gebirge fliehen, und von dort aus den früheren Kampf erneuern.

So kamen Namen und Stand der alten Klephten wieder auf, und die Benennung Armatolen verschwand immer mehr. Die wenigen von ihnen, welche sich gutwillig unterwarfen, hieß man nun zahme Klephten (κλέφτης ἥμερος), die welche in den Gebirgen ihre Frei-

*) Ich werde künftig noch mehrere Stellen griechischer Volkslieder anführen, welche ich aus der Sammlung von Fauriel, Chants poupulaires de la Grèce moderne Tom II. 1825 entlehnt habe.

**) Waltos (Βάλτος) ist eine Gebirgs-Gegend in Akarnanien, nördlich von Xiromeros. S. Pouqueville Thl. IV. die Karte von Akarnanien und Aetolien.

Digitized by Google

heit zu bewahren suchten, wilde Klephten (κλέφτης ἄγριος.) Ihre Bewaffnung war gleich, nur trugen die wilden Klephten noch eine lange wollene Schnur um den Leib um ihre Gefangenen damit zu binden. Sie nannten die zahmen zum Spott auch wohl Ziegen- und Lämmer-Klephten, sich selbst Säbel- und Flinten-Klephten, und weil sie gemeiniglich aufs Kreuz, einander nie zu verlassen, ewige Brüderschaft zu halten schwuren, auch Brüder, Kreuzbrüder (ἀδελφοποιτοί, σταυραδελφοί) Mit dieser Zeit, welche ungefähr in die Mitte des vorigen Jahrhunderts fällt, beginnt eine neue Periode in der Geschichte der Klephten und Armatolen, voll von Zügen des Heldenmuths und oft kaum glaublicher Tapferkeit und Ausdauer.

Jene Landwehr, bestimmt die Straßen zu schirmen und die Räuberhorden zu vertilgen, sah sich nun aufs Neue in den Kriegsstand wider ihre Unterdrücker versezt, und bildete so, durch eine wunderbare Schickung der Vorsicht, den Stamm der Freiheits-Krieger, welche bestimmt waren Griechenland von dem schmählichen Joche, unter dem es so lange seufzte, wieder zu befreien. In ihren einsamen Schlupfwinkeln, auf ihren öden Bergen nährten diese tapferen Krieger die heilige Flamme der Freiheit, die einst ein Feuer anfachen sollte, das, verderblich für die Türken, sich überraschend schnell über ganz Griechenland verbreiten sollte.

Ehe wir aber die einzelnen wichtigeren Scenen dieses merkwürdigen Kampfes betrachten, wollen wir zuvor noch eine allgemeine Schilderung der Klephten versuchen.

Ihre Hauptsize waren die Gebirge von Thessalien, Akarnanien und Aetolien, der Olympos, ein hoher Bergrücken, über dessen Grastriften und Wälder sich glänzend sein schneeigtes Haupt erhebt,

„Zwei und sechszig Gipfel zählend,
Und zweitausend Quellen klar."

Er war der Hauptaufenthalt der Klephten, ihn feierten sie auch in ihren Liedern am meisten, als

„Den schönen Ort,
„Wo Tapfere nie krank, stark wieder Schwache werden."

Von ihm aus verbreiteten sie sich über das ganze macedonisch-thessalische Gränz-Gebirge. Ihr zweiter Hauptsiz war das Agrapha-Gebirge, oder die im Alterthum unter dem Namen des Pindos (Agrapha) bekannte Bergkette mit ihren Nebenzweigen; ein weites Labyrinth von Höhen und Thälern, voll schroffer Felsen und tiefer Schluchten, mit vielen Höhlen und Engpässen, zum Theil mit Wäldern, zum Theil mit Haiden bedeckt. Ferner die ätolischen und akarnanischen Gebirge, der „düstere" Luros, der „öde" Waltos und der rauhe Xiromeros mit seinen Haiden, Wäldern und Seen, welchen der Aspropotamos vom Zygos oder Arakynthos-Gebirge trennt.

Hier in den öden Bergflächen „auf den hohen Bergkämmen" in Höhlen und Schluchten hausten die Klephten; ihre Aufenthaltsorte, Limeri (Λιμέρι) genannt, waren im-

Digitized by Google

mer an schwerzugänglichen Stellen, wo sie den Tag über sorgsam auf der Wache lagen, Nachts aber unter freiem Himmel auf einer Streue von dürren Blättern oder Zweigen ihre Ruhestätte aufschlugen, eingehüllt in Mäntel von Ziegenfellen, welche für den Regen undurchdringlich waren.

Hier fühlten sie im Genuß der Freiheit sich glücklicher als ihre Stammes-Genossen, welche, in Knechtschaft schmachtend, die lieblichen Thäler und Niederungen bewohnten. Schön spricht sich diese Gesinnung in einem der klephtischen Gesänge also aus:

Sind Gefilde türkisch worden,
Im Besitz der Albanesen,
Stergios ist noch am Leben,
Keines Paschen achtet er.
Und so lang es schneit hier oben,
Beugen wir vor den Türken uns nicht.
Setzet eure Vorhut dahin,
Wo die Wölfe nistend hecken!
Sey der Sklave Stadtbewohner,
Stadtbezirk ist unsern Braven
Wüster Felsen Klippenspalte.
Eh' als mit den Türken leben,
Lieber mit den wilden Thieren!

Von hier aus fielen sie in dunklen, stürmischen Nächten herab in die Thäler und das niedere Land, so schnell, daß sie fast immer ihre Feinde unvorbereitet überraschten. Sie plünderten die Dörfer und Gehöfte der türkischen Aga's und Beis, nahmen mit fort, was sie brauchen konnten, und verbrannten das Uebrige; sie raubten die türkischen Heerden; oft schleppten sie auch die Türken selbst mit sich, und hielten sie in ihren Schlupfwinkeln gefangen, bis sie von den Ihrigen wieder ausgelöst wurden, wie auch hievon ihre Lieder zeugen.

So spricht in einem derselben der verwundete Jotis:

„Bittet Gott und alle seine Heiligen,
Daß meine Hand genese, und daß mein Schwerdt ich fasse.
Dann zieh' ich über Berge hin, zieh' über Berges Rücken,
Und führ' hinweg gefang'ne Agen, Türken, Albanesen,
Daß Silber sie im Schooße, Gold mir im Busen bringen.

Nur wenn die Noth sie drängte, oder wenn sie irgend einen Anlaß zur Unzufriedenheit mit ihnen bekamen, beraubten sie auch ihre Landsleute, wobei sie sich dann damit entschuldigten, daß diese bloß Pächter und Knechte der Türken seyen.

Am häufigsten brandschatzten sie dann die griechischen Klöster, weil gerade deren Bewohner es waren, welche, um die Gunst ihrer Unterdrücker zu erhalten, diesen als Spionen dienten, die Plane der Klephten an sie verriethen und ihnen die Mittel angaben, wie sie denselben am besten beikommen könnten. Die Kaloyer oder Mönche und die Papa's oder Geistlichen waren daher auch nächst den Türken die Haupt-Gegenstände ihres Hasses und wie wenig sie sich ein Gewissen daraus machten, diese Klasse ihrer Volksgenossen zu beschädigen, beweist folgendes, durch den Ton übermüthiger Ironie ausgezeichnete, Lied:

Digitized by Google

Welches Unglück ist in diesem Jahre denn geschehen?
Klagen über uns drei Dörfer, drei Kapital-Dörfer (κεφαλο χώρια)
Ueber uns klagt auch ein Papa, einer von dem heil'gen Peter.
Was denn that ich ihm, dem Widder, daß er sich beschwert?
Seine Stiere, hab' ich die geschlachtet, oder etwa seine Schaafe?
Seine Braut nur küßt' ich und die Töchter beide,
Einen Sohn nur hab' ich ihm erschossen, weggefangen ihm den andern,
Nahm als Lösegeld fünfhundert und darüber zwei Piaster,
Die vertheilt' ich alle, gab als Sold sie meinen Braven,
Und für mich allein behielt ich Nichts zu eigen.

Selbst die griechischen Bischöfe verschonten sie nicht immer, sie sandten Briefe an dieselben und verlangten unter Drohungen von ihnen Geld oder Lebensmittel. Aehnliche Aufforderungen ergingen von ihnen häufig an türkische Beamte und Güterbesitzer, ja selbst, wenn sie sich stark genug fühlten, an ganze Landesgemeinden und Städte. An solche wurde zuerst ein Schreiben geschickt, deß Inhalts, wenn sie nicht innerhalb einer bestimmten Zeit an einen ihnen bezeichneten Ort Geld oder Lebensmittel, so viel verlangt würde, lieferten, so sollten sie mit Verwüstung und Brand heimgesucht werden. Selten aber frommte gleich diese erste Aufforderung, weil die Aufgeforderten sich vor der Rache der Türken fürchteten, welche sie stets gewiß und furchtbar traf, wenn sie so schnell Folge leisteten. Dann erschien ein zweites, auch ein drittes Schreiben mit noch stärkeren Drohungen, indem sogar das Papier an den vier Ecken angebrannt war, und so erhielten die Klephten endlich fast jedesmal, was sie verlangten.

Auf solche Art wußten sie sich immer Lebensmittel in hinreichender Menge zu verschaffen, gewöhnlich hatten sie auch reichliche Vorräthe von Wein in ihren Schlupfwinkeln versteckt, und fehlte es ihnen an Ziegen-, Schaaf- oder Hammelfleisch, welches gebraten ihre Hauptnahrung ausmachte, so erhielten sie dasselbe leicht von den zahlreichen Hirten, welche im Sommer die Bergweiden mit ihren Heerden besuchten und mit ihnen stets im besten Vernehmen standen.

Nahte sich der Winter und wurden die Gipfel und Höhen der Berge mit Schnee bedeckt, so verhüllten die Klephten ihre Waffen und Kriegsvorräthe in mit Pech getränkte Tücher, versteckten diese in Höhlen und Klüfte und stiegen herab von ihren Gebirgen, um für den Winter ein sicheres Obdach zu suchen. Deßwegen errichteten sie auch oft mit den Bewohnern des niedern Landes Freundschaften, namentlich Gevatterschaften, weil sie dadurch Mitglied der Familien wurden und stets bei ihnen Hülfe und Zuflucht fanden. Bald war es auch der Schrecken vor ihrer Rache und die Bewunderung ihrer Tapferkeit, bald Haß gegen die Türken, welche sie so muthvoll bekämpften, was ihnen ein schützendes Obdach verschaffte. Eine besonders bereitwillige Aufnahme fanden sie auf den jonischen Inseln, welche daher auch der gewöhnliche Winter-Aufenthalt der Klephten aus Akarnanien und Aetolien waren. Aber nur kurze Zeit blieben sie hier oder im niedern Lande, auch dann vor ihren Volksgenossen ausgezeichnet durch Schönheit der Gesichtszüge, durch die

Fri-

Digitized by Google

Frische ihrer Hautfarbe, durch ihre kräftige Haltung, die wilde Keckheit ihres Aussehens und ihre besondere Tracht. Kaum wehten die ersten Frühlingslüfte, kaum schmolz der Schnee auf den Gebirgen, so eilten sie auch wieder hinauf auf die Höhen, wo die Freiheit wohnt, und wohin der Hauch der Grüfte nicht steigt.

Denn ihre öden Limeren zogen sie selbst dem Aufenthalt in dem herrlichen Klima der jonischen Inseln vor; und mancher zahme Klephte, welcher im Dienst eines Paschen ein gemächliches Leben führen konnte, sah sehnsuchtsvoll nach den heimathlichen Bergen und kehrte, sobald er konnte, dahin zurück.

Da wurde denn die Zeit getheilt zwischen Schmaußereien, wo die Becher fröhlich kreisten und die Helden-Lieder erklangen, in deren Töne der Klang des Tamburins (ταμπουρᾶν) und der Zither sich mischten, und zwischen Leibes-Uebungen aller Art.

Unter diesen war eine der vornehmsten das Scheibenschießen; dadurch erwarben sich die Klephten eine solche Fertigkeit im Schießen, daß sie selbst bei Nacht, nur vom Aufblitzen des feindlichen Feuers geleitet, ihren Gegner sicher trafen. Es gab viele, welche auf zweihundert Schritte ein, an einem Baumaste aufgehängtes, Ei zerschmetterten, ja manche schoßen sogar in der nämlichen Weite mitten durch einen, die Kugel an Umfang nur wenig übertreffenden, Ring, ein Kunststück, das man „den Ring mit der Kugel einfädeln" nannte.

Andere Uebungen waren das, schon bei den alten Hellenen gebräuchliche, Werfen großer Steine nach einem fernen Ziel, der Wettlauf und das Springen; und auch hierin brachten es die Klephten so weit, daß Manches, was von ihrer Fertigkeit im Laufen und Springen erzählt wird, fast unglaublich scheint. In voller Rüstung liefen sie mit den schnellsten Rossen in die Wette. Der bekannte Odysseus erlangte dadurch vornehmlich die Gunst Ali Pascha's, daß er sich erbot, mit des Pascha's bestem Pferde so lange bergan laufend gleichen Schritt zu halten, bis das Pferd leblos hinfallen würde, und dieses Wagestück wirklich auch vollführte. *) Der berühmte Häuptling Nikotsaras aber soll mit einem Sprunge über sieben nebeneinander gestellte Pferde, ein anderer sogar über drei, sieben bis acht Fuß hoch mit Dornen beladene, Wagen hinweggesezt seyn.

Durch solche Uebungen, durch ihren beständigen Aufenthalt im Freien, ihre kräftige Kost, überhaupt durch ihre ganze Lebensart erlangten die Klephten jene gewaltige Körperstärke, jene Gewandtheit und Schnelligkeit, jene oft unglaubliche Ausdauer auch in den größten Mühseligkeiten und Beschwerden, in Ertragung von Hunger, Durst und Wachen, in Erduldung von Schmerzen, von welchen ihre Geschichte so viele und merkwürdige Beispiele darbietet.

Ohne zu essen, zu trinken und zu ruhen hielten sie zwei- und dreitägige Gefechte

*) S. „Waddingtons Besuch in Griechenland S. 144 der Uebersetzung.

aus, ohne einen Laut des Schmerzens von sich zu geben, litten sie die heftigsten Qualen; man zerschlug ihnen mit schweren Schmiedehämmern die Glieder, sie aber, statt zu klagen, spotteten ihrer Henker, und stießen Verwünschungen gegen die Türken aus. Ihnen schien Nichts schmerzlich als der Verlust ihrer Freiheit, Nichts schimpflich als Feigheit. Der Tod im Kampfe war ihnen zu jeder Zeit willkommen; auf eine gute Kugel (καλὶν μολύβι)! war einer der Sprüche, welche sie bei ihren Gelagen einander zutranken. Davor allein fürchteten sie sich, die Türken möchten ihnen, wenn sie todtwund oder todt wären, den Kopf abschneiden und diesen dann als Siegeszeichen öffentlich aufstecken. Der Gedanke allein, daß dann die Muselmänner, welche sie so sehr verachteten, mit den abgeschnittenen Häuptern ihren Spott treiben würden, peinigte sie, und es war die heiligste Pflicht des Freundes, seinem getödteten Kampfgenossen den Kopf abzuschneiden, sobald er fürchten mußte, der Leichnam möchte in die Hände der Türken fallen. Auch dieses Gefühl ist in den klephtischen Liedern häufig ausgedrückt. Komm her, heißt es in einem derselben,

> Komm her, und schneid' das Haupt mir ab, o Freund,
> Daß nicht der Feind es stelle aus zur Schau,
> Daß nicht die Muselmänner sich darob erfreuen,
> Und meine Mutter es erblickend sterbe!

Nur das Scheiden von ihren Freunden und Kampfgenossen, vom Kampfe selbst that ihnen weh; so spricht der verwundete Häuptling Jotis, als seine Pallikaren ihm melden, die Feinde seyen nah, um sie zu überfallen:

> Was soll ich sagen, arme Kinder, zu euch, bedrängte Kämpfer?
> Meine Wunde ist todtvoll, bitter ist das Blei.
> Richtet mich auf, bringt mich zum Sitzen,
> Und reicht mir des reinen Weines, daß ich trinkend mich berausche,
> Daß ich Lieder singe schmerzvoll und tiefbetrübt

Ein anderer Klephte aber, der, im Hineilen zum Versammlungsort seiner Genossen, vom Tode überfallen wird, redet seinen Begleiter also an:

> Gelangst du zum Lager jenseits, wo wir Rath pflegen,
> Und es fragen die Gefährten, wo ich bleibe,
> O dann sage nicht, daß ich todt sey, daß ich Armer sey gestorben,
> Sag' ich sey vermählt in der bittern Fremde,
> Habe mir den flachen Stein erwählt zur Schwieger, zur Braut die schwarze Erde,
> Und die kleinen Kiesel all sey'n meine Schwieger.

Schrecklicher erschien ihnen der Tod auf dem Krankenbette; den Leichnam eines also Gestorbenen nannten sie Aas (ψοφίμι) eines in der Schlacht Gefallenen aber Opfer (σφαγάρι); es schien ihnen gleichsam eine Schmach für den, der sein ganzes Leben im Kampfe zugebracht hat, nun wie ein Schwächling auf dem Bette sterben zu müssen. Doch findet sich unter ihren Liedern auch eines, das die lezten Augenblicke und Reden eines greisen, auf seinem Lager sterbenden Klephten, Namens Dimos, beschreibt und also lautet:

Digitized by Google

Ausgeherrschet hat die Sonne,
Zu dem Führer kommt die Menge:
Auf, Gesellen, schöpfet Wasser,
Theilt euch in das Abendbrod!
Lamprakis, du aber, Neffe,
Setze dich an meine Seite,
Trage künftig diese Waffen,
Du nun bist der Kapetan.
Und ihr Andern, brave Krieger,
Lasset den verwaisten Säbel,
Hauet grüne Fichtenzweige,
Flechtet sie zum Lager mir.
Führt den Beichtiger zur Stelle,
Daß ich ihm bekennen möge,
Ihm enthülle, welchen Thaten
Ich mein Leben zugekehrt.
Dreißig Jahr bin Armatole,
Zwanzig ich ein Klephte schon:
Nun will mich der Tod erschleichen,
Deß ich wohl zufrieden bin.
Frisch nun mir das Grab bereitet,
Daß es hoch sey und geräumig,
Aufrecht, daß ich fechten könne,
Könne laden die Pistolen.
Rechts will ich ein Fenster offen,
Daß die Schwalbe Frühling künde,
Daß die Nachtigall vom Maien
Allerlieblichstes berichte *)

Solche Gräber der Tapferen aber wurden hochgeehrt und schwerer Frevel war es, sie zu verletzen oder zu beschimpfen. Kräftig ist die Idee, daß man die Gräber der Braven ehren müsse, in jenem Liede ausgedrückt, wo ein Klephte bei Nacht, ohne es zu wissen, über ein solches Grab schreitet.

Eine Stimme hört er da und einen Donner aus der Unterwelt.
Was willst du Grab, was stöhnst und seufz'st du also laut,
Drückt dich die Erde oder der schwarze Stein?
Nicht die Erde drückt mich, nicht der schwarze Stein,
Was mich betrübt, Schimpf mir bringt und große Pein,
Das ist, daß du verachtet mich, getreten mir auf's Haupt!

Bei allem Rauhen und Wilden aber in der Lebensart der Klephten findet man bei ihnen doch nicht die Rauheit und Verwilderung des Charakters, welche man erwarten sollte. Zwar tödteten sie jeden Türken und Albanesen, der ihnen in die Hände fiel, wenn sie nicht ein starkes Löse-Geld für ihn zu erhalten hoffen konnten, aber sie marterten ihn nicht zu Tode, wie ihre Gegner es machten, wenn ein Pallikare lebendig in ihre Gewalt gerieth. Auch gegen gefangene Frauen zeigten sie nicht die Brutalität, welche bei den

*) Bei den Griechen wird die Leiche in einen offenen hölzernen Sarg gelegt, der wiederum in eine Art von steinernen Behälter gestellt wird, dessen Seitenwände höher als die Wände des Sarges sind. Steinerne Platten bedecken diesen Behälter, wobei ein beliebiger Zwischenraum zwischen dem offenen Sarge und dem steinernen Dache bleibt. Ein Erdhaufen wird über das Ganze aufgeworfen. Fauriel.

Digitized by Google

Muselmännern so gewöhnlich ist. Tagelang hielten sie oft die Gattinnen, Töchter und Schwestern türkischer Gutsbesitzer und Beamten in ihren Schlupfwinkeln gefangen, ohne sie im Geringsten zu mißhandeln. Wer es wagte, Hand an sie zu legen, entging der schwersten Ahndung nicht, selbst wenn er ein Häuptling war. Ein solcher soll einmal, wie man erzählt, weil er eine Türkin zu mißhandeln wagte, von seinen eignen Pallikaren erschossen worden seyn.

Die türkischen sowohl als griechischen Frauen kannten diese Achtung der Pallikaren vor dem weiblichen Geschlechte auch wohl und betrugen sich deßwegen, wenn sie in deren Hände fielen, ganz furchtlos. Einen Beweis hievon geben folgende Zeilen:

Unter den Tannen saß Skyllodimos beim Mahle,
Ihm zur Seite stand Irini, Wein zu schenken.
Schenk' Irini, schöne, schenke Wein mir, bis es taget!
Bis der Morgenstern heraussteigt und die Henne mit den Küchlein schwindet.
Dann geleiten dich zur Heimath zehn der Pallikaren —
Nicht, o Dimos, bin ich deine Sklavin, Wein zu schenken,
Eines Proestos Braut, von Archonten Tochter.

Wie hätte das Mädchen, allein mit dem Häuptling in einem Walde, in gebirgiger Wildniß es wagen können, eine so geringe Gefälligkeit ihm abzuschlagen, hätte sie nicht die Ueberzeugung gehabt, daß er in keinem Falle die Achtung gegen sie vergessen würde.

Freilich wurde Weiberliebe bei den Klephten auch sehr gering geschätzt, und obgleich mehrere ihrer Häuptlinge verheirathet waren, so weiß man doch auch, daß ein Häuptling, Namens Nikolas, von seinen Pallikaren getödtet wurde, da sie erfuhren, daß er im Sinn habe, sich zu heirathen.

Als sie das vernahmen, wurden zornig sie,
Schossen ab auf ihn drei Kugeln, tödtlich alle drei.
Nieder mit dem Bocke, nieder mit dem Lüstling,
Der uns nehmen will das Gold, und frei'n eine blonde Maid.
Uns're Maid ist das Pistol, Säbel uns're Blonde!

Diese Geringschätzung weiblicher Liebe mag auch sonst noch traurige Scenen anderer Art herbeigeführt haben, Klagen und Verzweiflung der Mädchen, welche sich in einem der tapfern Pallikaren verliebten und keine Gegenliebe bei ihm fanden. Klagen dieser Art enthält wenigstens folgendes Lied:

Deine Augen, Dimos, deine holden,
Deine schöngeschwung'nen Brau'n,
Quälen mich, o Dimos, ich erkranke,
Quälen mich, daß ich sterben muß.
Auf, o Dimos, zücke deinen Degen,
Haue mir den Nacken ab.
Sammle, Dimos, meines Blutes Ströme,
Sammle sie in ein goldnes Tuch.
Zeig es, Dimos, dann in den neun Dörfern,
In den zehn Cantonen zeig's.
Fragt man dann dich, Dimos, wessen ist es,
Sprich 's ist meiner Liebe Blut!

Digitized by Google

Daß aber dessenungeachtet die Klephten nicht ganz unempfindlich waren für die Liebe, beweisen mehrere ihrer Gesänge, vornämlich folgendes Liebeslied eines Pallikaren:

An Salonichis Thoren
Ein Pallikare saß,
Die Haare schön geflochten;
Er trug in seiner Hand
Ein goldnes Tamburin,
Und sang und sagte:
O ihr Fenster, golden,
Silberläden ihr,
Saget eurer Herrin,
Zeigen soll sie sich,
Daß ich sie erblicke;
Schlange bin ich nicht,
Bin nicht wilder Löwe,
Um sie zu verschlingen!

Wie sollte es auch möglich gewesen seyn, daß Liebe keinen Eingang gefunden in Gemüther, die so mancher edlen Leidenschaft geöffnet waren! Findet man bei ihnen doch so viele Beispiele der innigsten Freundschaft, wie jene später zu erzählende Selbstaufopferung des Diplas für seinen Freund, so viele Beweise der standhaftesten Treue, die es vorzog, mit ihren Genossen, ihren Führern in den Tod zu gehen, als ohne sie sich zu retten! Selten war unter ihnen Treulosigkeit, die doch bei den Türken und Albanesen sich so häufig findet, und unter den uns bekannten klephtischen Liedern ist nur Eines, welches von dem Verrathe eines Kapetanos und zwar in sehr starken Ausdrücken spricht; es nennt ihn einen Hund, dessen Körper nicht werth sey, in dem Schooße der Erde zu ruhen.

Eine hervorstechende Eigenschaft dieser Leute war auch die Ehrfurcht gegen die heiligen Gebräuche ihrer Religion, der Eifer in Andachtsübungen, die Anhänglichkeit an den Glauben ihrer Väter. Man weiß kein Beispiel, daß ein Klephte zum Islam überging, selbst dann nicht, wenn ihm auf der einen Seite die Aussichten zu glänzenden Ehrenstellen eröffnet wurden, während auf der andern ihn ein qualvoller Tod bedrohte.

Wo sich nur, mochte es auch blos in einer zerfallenen Waldkapelle, in einer zur Kirche kärglich ausgeschmückten Höhle seyn, wo sich nur eine Gelegenheit darbot, die Messe eines Priesters, das Gebet eines Einsiedlers zu hören, da stellten sich die Pallikaren ein, um ihrer Andacht zu pflegen. Selbst in den ödesten Wildnissen feierten sie, so gut es ging, die Feste ihrer Kirche, und auch in der größten Noth hätte es keiner gewagt, einen Gegenstand zu rauben, der sich an einem heiligen Orte befand.

Dieß waren die tapfern, freiheitsliebenden Streiter, an deren Vertilgung Türken und Arnauten über ein halbes Jahrhundert arbeiteten, ohne ihren Zweck zu erreichen, obwohl sie ihnen an Zahl weit überlegen waren und nur die eigenthümliche Fechtart der Klephten, verbunden mit ihrem unbesieglichen Muthe einigermaßen das Gleichgewicht wiederherzustellen vermochte.

Sie suchten nämlich immer solche Orte zum Gefechte aus, wo des Feindes Ueberzahl,

Digitized by Google

besonders seine Reiterei, sie nicht überwältigen konnte. Da fochten sie denn nicht in Gliedern, sondern zerstreut und, so viel es sich thun ließ, hinter einer Art von Brustwehr (μετερίζι), einem Baume oder Felsen, einer Mauer oder Ruine, selbst hinter von Leichen aufgethürmten Bollwerken. Hier feuerten sie, je nachdem es nöthig war, bald stehend, bald auf den Knien, und wenn sie luden, legten sie sich auf die Seite oder auf den Rücken nieder.

Doch wenn sie irgendwo in einer für sie ungünstigen Lage überfallen wurden, wenn es galt, sich durch den, sie umzingelnden, Haufen der Feinde durchzuschlagen, da boten sie ihnen keck die Stirne, warfen die Flinten auf den Rücken, zogen die Säbel und stürzten mit dem Ausrufe verzweifelten Muthes: Ghiorussi! auf ihre Gegner, die selten einem solchen Anlauf widerstanden.

Beispiele hievon wird uns die Geschichte jenes langen Kampfes der Klephten gegen die Türken und Arnauten, zu der wir nun übergehen, genug liefern.

Als dieser hartnäckige Kampf begann, da waren die Armatolen noch großentheils im Besitze auch des niedern Landes um ihrer Gebirge und es kostete viel Blut, sie nur aus diesem zu vertreiben; mehrmals verjagt, kehrten sie jedesmal wieder, und behaupteten sich, wenn ein tüchtiger Führer an ihrer Spitze stand, oft lange in ihren Besitzungen auf dem flachen Lande.

Solche Führer aber waren in den ersten Zeiten des Kampfes gegen die Klephten Christos Milionis, Bukowallas, Zidros, Toskas, Karalis und der ältere Blachawas. Die beiden letztern behaupteten geraume Zeit die Umgegend des Olympos, und Blachawas starb endlich auf einer Pilgerreise zu Jerusalem, Toskas aber vertrieb die Arnauten des Kurd Pascha wieder aus dem Bezirk von Grewenο, wo sie sich kurz zuvor festgesetzt hatten.

Ihr Landsmann ist Zidros, der älteste, uns bekannte Anführer der Klephten vom Olympos-Gebirge, wahrscheinlich aus der Gegend von Alassona gebürtig, wo er sich auch meistentheils aufhielt, und wo, so lange er lebte, die Türken nicht festen Fuß zu fassen vermochten. Denn zahlreich waren seine Siege über sie, so groß ihre Furcht vor ihm, daß man den Sold der Krieger verdoppeln mußte, um sie dahin zu bringen, daß sie vor ihm und seinen Pallikaren Stand hielten.

Die zwei zuerst genannten aber waren aus Akarnanien gebürtig, Bukowallas ist besonders durch einen Sieg berühmt, den er über Ali Pascha's Großvater, Weli erfocht, Christos Milionis aber, der auf dem Waltos hausete, hat seinen Beinamen der ausgezeichnet langen Flinte zu verdanken, die er trug, und die im Neugriechischen Milioni heißt. Merkwürdig ist sein Ende. Er hatte die Stadt Arta überfallen, den Kadi nebst zwei Agas fortgeführt. Als der Musselim es erfuhr, da entbrannte er in Wuth, er rief den Proestos Mauromatis und den Derwen Aga Muchtar Klisuras zu sich:

„Wisset, sprach er, wenn ihr Gut oder Hauptmannschaften begehrt,
„So erschlagt mir den Christos, den Kapetan Milionis!
„Der Sultan sandte den Ferman, er gebeut!"

Klisuras erbot sich zu diesem Unternehmen, aber bedenkend den Muth des Klephten, zog er List der Gewalt vor, wählte einen seiner Leute, Namens Soliman, der durch die Bande

der Freundschaft mit Milionis verbunden war, und gab ihm den Auftrag, diesen zu fangen und umzubringen. Soliman zog aus, bei Armyros am Waltos-Gebirge fand er seinen Freund und die freundlichste Aufnahme, bis an den Morgen wurde gezecht. Dieß rührte den Türken, freimüthig erklärte er dem Milionis, warum er gekommen sey, da sprach dieser: „weil ich lebe, widersag' ich den Türken!"

„Mit den Flinten rannten sie zusammen,
„Gaben Feuer in Feuer und fielen todt zur Stelle!"

So dauerte manches Jahr der Kampf fort, bis die Klephten aus den Ebenen in die Berge getrieben wurden, aber nur um von hier als desto gefährlichere Feinde von Zeit zu Zeit wieder zu erscheinen.

Die Paschen verbanden mit der Gewalt List und Treulosigkeit, durch Drohungen und Schmeicheleien, durch Versprechungen und Lockungen aller Art suchten sie die Kapetane dahin zu bringen, daß sie sich ihnen unterwarfen. Diese Unterwerfung (προσκύνησις) bestand darin, daß der Kapetan vor dem Pascha erschien und seine Waffen niederlegte, wofür ihm gewöhnlich versprochen wurde, daß er wieder in sein Armatolik eingesezt werden sollte. Aber statt dessen erwartete ihn meist der Tod durch Mördershand schon auf dem Wege nach seinem alten Posten. Merkte aber der Kapetan die List, so entfloh er wieder auf die Gebirge und der Kampf mit ihm ging aufs Neue an.

Da erhob sich in Epirus Ali Tebelen und sein Scharfblick erkannte bald, wie nützlich ihm die Klephten seyn könnten, um die Stufe der Macht zu erreichen, nach der er schon strebte, ehe er noch das Paschalik von Jannina erlangt hatte. Er fing Unterhandlungen mit ihnen an und suchte eifrigst, sie für sich zu gewinnen. Unter denen, welche seinen trügerischen Versprechungen glaubten, war auch Demetrius Paleopulo, welcher, entsprossen aus einem ansehnlichen griechischen Geschlecht, schon im vierzehnten Jahre durch seines Vaters Tod gezwungen wurde, zu den Klephten zu fliehen. Er verließ sie wieder, um die Stelle eines Primaten in Aetolien anzunehmen, deren ruhigen Besitz er aber erst nach zweijährigen Kampfe erlangen konnte und schloß nun mit Ali einen Freundschaftsbund (1786). Sein Ansehen bewog auch den Kanavos und Bukowallas den Jüngern dem Bündnisse beizutreten und ihnen als den vornehmsten Häuptlingen folgten die meisten andern Kapetane.*) Diese Verbindung brachte dem Zwingherrn von Jannina großen Nutzen, aber die nützlichen Dienste, die ihm die Klephten leisteten, überzeugten ihn auch von der Nothwendigkeit, sie zu vernichten, wenn er je vollkommener Herrscher von Epirus und Livadien werden wollte.

Sobald er sie daher nicht mehr nöthig hatte, vergaß er auch die Dienste, die sie ihm geleistet, und dachte nur auf ihren Untergang. Jezt brach ein schweres Ungewitter über die Klephten los, denn keiner der vorigen Paschen verstand es so gut als Ali, die einzelnen Ka-

*) Hierüber so wie überhaupt über Ali's wechselnde Verhältnisse zu den Klephten sehe man das Weitere bei Pouqueville Thl. I.

Digitized by Google

petane zu entzweien, zu betrügen und zu überlisten; seine Heerscharen, besser organisirt als die seiner Vorgänger, bekämpften die Pallikaren auch mit besserem Erfolg und als Herr des größten Theils der Gegenden, auf deren Gebirgen sie sich aufhielten, vermochte er mit viel mehr Nachdruck gegen sie zu agiren.

Die Stunde ihres Untergangs schien gekommen, die Zeit schien da, wo die lezte Spur von Freiheit aus Hellas verschwinden sollte, aber schon war in den Gemüthern der muthigen Pallikaren ein Funken entzündet worden, den selbst Ali mit all seiner Macht nicht mehr zu unterdrücken vermochte.

Der Kampf um die Wiedererlangung der Armatoliks hatte begonnen sich allmählich in den höhern Kampf um die verlorne Unabhängigkeit Griechenlands zu verwandeln. Fremde Emissäre und vornemlich vaterlandsliebende Griechen hatten viele der Klephten für diesen Zweck gewonnen und so den künftigen allgemeinen Aufstand verbreitet, dessen unerwartetes Beginnen, dessen herrlichen Fortgang unsre Zeit bewundert.

Schon im Jahre 1770, als die Russen den bekannten Aufstand in Morea erregten, eilten mehrere Klephten-Häuptlinge aus Livadien herbei, um Theil zu nehmen an dem Kampfe für Griechenlands Befreiung. Unter ihnen waren die berühmtesten aus der Gegend von Neopatras, Kontogiommis, dessen Nachkömmlinge jezt ebenfalls unter den Fahnen der Freiheit fechten, aus einem alten Klephten-Geschlechte, und Andrikos oder Andrutsos, der Vater des bekannten Odysseus.

Dieser vielgefeierte Held, „der erste unter den Tapfern", aus einer der ältesten Armatolen-Familien in Livadien abstammend, erhielt frühe die Würde eines Kapetans, aber bald zwangen ihn die Nachstellungen der Türken als Klephte auf die Gebirge zu entweichen. Von da aus erschien er, auf die Kunde vom Aufstande der Moreoten, mit dreihundert Pallikaren in der Halbinsel des Pelops. Aber er kam leider zu spät, schon war der Aufstand blutig unterdrückt, die Arnauten hatten die ganze Halbinsel überschwemmt und bald sah auch Andrikos sich den Rückzug abgeschnitten.

Seine Pallikaren bebten, er aber sprach ihnen Muth ein und trat behutsam aber entschlossen zum Kampfe auf Tod und Leben den Rückzug an. Achttausend auserlesene Reiter erwarteten ihn auf der corinthischen Landenge in fester Stellung. Er zog sich klug zurück, bis er sie in eine ihnen ungünstige Gegend gelockt hatte, dann fiel er über sie her und schlug sie gänzlich. Hierauf zog er sich gegen den Meerbusen von Lepanto hin, um sich hier einzuschiffen und kam nach achttägigem Marsche zu Wostiza an dessen Ufern an. Hier aber schlossen die Feinde, die ihm bisher auf den Fersen nachgefolgt, ihn gänzlich ein und stürmten drei Tage und drei Nächte unaufhörlich auf seine ermatteten Krieger ein. Da erkannte Andrikos, daß nur im entschlossensten Muthe noch Rettung zu hoffen sey; am Morgen des vierten Tages stürzte er mit furchtbarem Ungestüm über die Feinde her, sie flohen und ließen ihm ihr Lager nebst reicher Beute.

Ruhig

Digitized by Google

Ruhig schiffte er sich nun ein, zog nach Prevesa und von da, als auch ihm durch den Frieden der Türken mit Rußland 1779 Amnestie zu Theil wurde, wieder nach Livadien. Bald als Armatole, bald als Klephte lebte er bis zum Jahre 1789, wo ein neuer von den Russen organisirter Aufstand ihn in die Gebirge von Suli rief. Dort kämpfte er ruhmvoll gegen Ali Pascha, kehrte aber, nachdem Rußland wieder Frieden mit den Türken geschlossen, nach Prevesa zurück. Als er von hier nach Petersburg reisen wollte, nahmen die Venetianer ihn bei Cattaro gefangen und lieferten ihn der Pforte aus. Diese machte mehrere vergebliche Versuche, ihn für den Islam zu gewinnen, und sezte ihn in einen Kerker, wo ihn die Pest im Jahre 1800 wegraffte. Er war ein Mann von hohem Geiste, von gewaltigem Körperbau, von edlem Anstande, von großer und schöner Gestalt, sein Knebelbart so stark und lang, daß er ihn hinten am Haupte zusammengedreht befestigen mußte.

Einer seiner Gefärthen, der tapfere Lukas Kaliakudas, flüchtete nach des Führers Gefangennehmung in die ätolischen Gebirge, wo er den Kampf gegen die Türken mit Erfolg fortsezte, indeß im „einsamen Ithaka" seine Gattin saß, „in rabenschwarzem Gewande, klagend und seufzend und bittere Thränen spendend", und alle Schiffer, die dort ankamen, nach ihrem Gatten fragte.

Auch die wenigen in Morea selbst einheimischen Klephten-Familien, von denen die des, durch seine Gewandtheit und Schnelligkeit berühmten, Zacharias die älteste ist, nahmen an jenem Aufstande Theil. Später halfen sie aber auch, durch seine großen Versprechungen gewonnen, dem Hassan-Pascha die Arnauten, welche Morea Jahre lang furchtbar verwüstet hatten, bekämpfen. Hierbei zeichnete sich vornemlich Kolokotronis, der Vater des in den neuesten Zeiten so bekannt gewordenen Häuptlings, aus; unermüdlich verfolgte er die Arnauten, und tödtete eine Menge von ihnen; zum Dank dafür aber überfielen ihn die Türken einst bei einem festlichen Gelage, fesselten ihn und marterten ihn zu Tode. Die Klephten nahmen an den Türken Rache, mußten aber endlich, da die Muselmänner drohten, die Proesten und hohen Geistlichen Morea's zu ermorden, ihrer Rache Kampf aufgeben und wanderten nun größtentheils nach den Jonischen Inseln. *)

Noch mächtiger wirkte auf die Klephten der edle, durch seinen unglücklichen Tod bekannte, Rigas, der für die Befreiung seines Vaterlandes lebte und starb. Seine hochbegeisterten Gesänge, die durch ganz Griechenland wiederhallten, tönten auch auf den Höhen des Olympos und in den Schluchten des Pindos wieder, vornemlich jener herrliche Gesang, in welchem er die Pallikaren aufforderte, zu verlassen die Bergesschluchten und des Waldes Dickicht und herabzusteigen von ihren Gebirgen, um Hellas zu befreien. **)

*) S. Voutier, Denkwürdigkeiten über den gegenwärtigen Krieg der Griechen p. 17 ff. Er nennt als Kapetane drei Kolokotronis, drei Brüder Petimessas, den Chrysospathis und den Georg Anagnostara und den Zacharias, der 1799 zu Tripolizza gespießt wurde, und dessen Tochter unter die ersten gehörte, welche in Morea das Volk zu den Waffen riefen.

**) S. Pouqueville II. p. 296 ff. Das Lied ist zu lang, um hier abgedruckt zu werden.

Digitized by Google

Da vermochte des epirotischen Gewaltherrschers Macht nicht mehr, den Funken der Freiheit zu ersticken, so gewaltig er nun auch auf die Klephten einstürmte. Vornemlich erfuhren die Nachkommen des Bukowallas, der seinen Großvater besiegte, wie unversöhnlich Ali sey bei Beleidigungen, ihm oder seiner Familie angethan; der kühne Siphtalis fiel im Gefechte gegen Jussuf, einen der Feldherrn des Paschas, andere Glieder der Familie traf der Dolch seiner Meuchelmörder, selbst die Frauen schonte er nicht, auch die lezte von ihnen fiel durch Gift und das Geschlecht des alten Kapetanos erlosch bis auf einen Sprößling, der später auch im Freiheitskampfe auftrat.

Nun kam an Paleopulo die Reihe, dieser aber, durch den Mord seines Schwagers Kanavos erschreckt, rief die Klephten Akarnaniens und Aetoliens zusammen und entwich mit ihnen in die Gebirge. Ali zwang ihn jedoch auch von hier zu entweichen, er irrte nun vier Jahre lang, von Gefahren umringt, von Kummer und Schmerz niedergedrückt, umher, bis es ihm gelang, Stambul zu erreichen, wo er, vereint mit Pascho Bei, den Zwingherrn zu stürzen suchte, eh' er es aber vermochte, vom Tode übereilt wurde.

Manche der tapfersten Häuptlinge sanken in dem Kampfe gegen Ali. So Liakos der Thessalier, früher einer der Pallikaren des Zachilas, hierauf, vereint mit Kalogeros, der Anführer einer eigenen Schaar, jener kühne Held, der dem Pascha auf seine Aufforderung, sich ihm zu unterwerfen, die stolze Antwort gab:

Bleibt nur Liakos am Leben,
Wird er nie dir unterthänig,
Bloß sein Schwert ist ihm der Pascha,
Sein Vezier das Schießgewehr!

Darauf schickte der erzürnte Ali den Weli Guekas gegen ihn, den Tapfersten seiner Feldherrn, mit dem Befehle:

Bring mir Liakos zur Stelle,
Lebend sey er oder todt!

Aber er brachte nichts als Wunden und die Kunde einer schimpflichen Niederlage. Doch gelang es den Söldnern Ali's, zulezt den Helden in einen Hinterhalt zu locken. Da trafen ihn drei Schüsse, der eine durch die Brust zum Tode, und sterbend noch beklagte er nichts, als daß die Türken sein Haupt bekommen sollten.

Einer der gefürchtetsten Kapetane war für den Pascha Georg Thomos, genannt der Spartaner, aus Süd-Akarnanien. Zu ihm schickte er den Erzbischoff Ignatius von Arta, um ihn zu überreden, daß er sich ihm unterwerfe, und als dieß Nichts fruchtete, so zwang er den Kapetan Kara Iskos, indem er ihm drohte, seinen Sohn, jezt auch bekannt geworden im griechischen Freiheitskriege, zu ermorden, ihm zu Thomos Untergang behülflich zu seyn. Dieser mußte den alten Waffengenossen zu sich einladen, sorglos erschien der Klephte, wurde aber sogleich von Ali's Meuchelmördern getödtet. Aber auch Kara Iskos, der ihn verrathen, fiel kurz darauf unter den Streichen der nämlichen Mörder.

Digitized by Google

Doch vergebens wandte Ali offene Gewalt, vergebens Gift und Dolch, vergebens Trug und List an, um die Klephten zu vertilgen, sie verstärkten sich immer aufs Neue wieder durch Flüchtlinge, welche bei ihnen gegen des Pascha's Gewaltherrschaft Schutz suchten, und als die Russen sich der jonischen Inseln bemeisterten, erschien ihnen von dorther die Aussicht zu neuer Hilfe.

Auf Korfu und Santa Maura wurden unter russischem Schutze große Plane zur Befreiung Griechenlands, zum allgemeinen Kampfe gegen Ali und die Pforte entworfen (1805). Zahlreich versammelten sich daselbst die Kapetane der Klephten, um die Ausführung jener Plane berathen zu helfen.

Unter ihnen bei weitem der berühmteste war Katsantonis, ein Mann von kleinem Körper mit schwacher lispelnder Stimme, aber tapfer bis zur Verwegenheit, von bewunderungswürdiger Gewandtheit, erfindungsreichem Verstande und unerschütterlicher Geistesgegenwart. Von Abstammung war er ein Hirte aus dem Agrapha-Gebirge, den Ali's Habsucht seines Vermögens beraubte und zu den Klephten trieb, zu denen er mit fünf Brüdern und einigen andern Unglücksgefärthen kam.

Bald zeichnete er sich unter ihnen nicht nur durch seine Tapferkeit, sondern auch durch seine Fertigkeit, selbst in den mißlichsten Lagen schnell Rath und Hilfe zu finden, aus. Einmal war er mit den Seinigen ganz eingeschlossen. Schon verzweifelten diese, als Katsantonis einen Ast abhieb, ihn bis auf die Spitze hinaus der Zweige beraubte, auf ihm sitzend die steilsten Felsenwände hinabglitt und so seinen Leuten den Weg zur Rettung zeigte. Am berühmtesten aber wurde er durch den Tod des Weli Guekas.

An der Spitze einer zahlreichen Kriegerschaar zog dieser gegen ihn, fest entschlossen, sich seiner todt oder lebendig zu bemächtigen. Da schickte ihm der Klephte einen Brief zu: Weli Guekas, man sagt, daß du mich suchest und daß du dich beklagest, mich nicht treffen zu können. Ist es wahr, daß du es wünschest, so komme nach Kryawrysis, ich bin dort und erwarte dich.

Zürnend erhob sich Weli, als er diese Botschaft vernahm, er befahl zu sammeln seine Truppen, er selbst zog voran nach Kryawrysis. Aber er ging in den Tod, denn

„auf der Straße, die er zog, auf dem Zuge, den er that,
„Warteten sein die Klephten, fragten ihn ganz süße:
„Wohin gehst du Feldherr Weli, du Minister des Wezirs,
„Gegen dich Bok Antonis, gegen dich Katsantonis!
„Ruft nun aus dem Hinterhalt der Katsantonis.
„Hier ist nicht Jannina, hier sind nicht Rajah's,
„Die du braten kannst gleich Böcklein, gleich den fetten Hämmeln,
„Hier ist Männerkampf, hier sind Klephtenschüsse,
„Drei gezielte Schüsse fielen, fielen einer nach dem andern,
„Einer streifte ihm die Haut, der andre traf den Kopf,
„Und der dritte, der schlimmste, traf das Herz,
„Blut entfloß dem Munde, den Lippen Todesschmerz.“

Dieser Mann erschien nun auch in Santa Maura, wo er sich erbot, das Beobachtungsheer, das Ali damals an der Küste bei Prevesa aufgestellt hatte, allein mit sei-

Digitized by Google

nen Leuten zu verjagen, jenen Tapfern, von denen es in einem klephtischen Liede heißt:

„Pulver essen sie wie Brod, Kugeln wie Gebratenes,
„Schlachten Türken ab wie Böcke und die Agen gleich den Hämmeln!"

Doch man nahm sein Anerbieten nicht an und der tapfere Klephte, auf der Insel erkrankt, eilte schnell in seine heimathlichen Berge zurück. Hier erkrankte er 1807 in einem Kloster auf der Höhe des Pindus, ließ sich von da in eine Höhle bringen, wurde hier entweder von einem alten Weibe, das ihm Lebensmittel zutrug, oder von den Mönchen jenes Klosters an Ali verrathen, von dessen Schergen sammt seinem jüngern Bruder Georg, der ihn zu retten suchte, gefangen genommen, und nach Jannina gebracht. Als er hier, da man ihm die Füße mit schweren Hämmern zermalmte, ein durchdringendes Geschrei ausstieß, rief ihm sein Bruder, der gleiche Qualen litt, zu: Wie du schreist gleich einem Weibe? und ohne noch einen Laut des Schmerzens von sich hören zu lassen, starben nun beide Brüder den Heldentod. Einen dritten der Brüder, Lepeniotis, tödteten später auf offener Straße Ali's Meuchelmörder, sein Protopallikare Zongas aber entfloh und kämpft noch jezt muthig für Griechenlands Freiheit.

Der treueste Freund des Katsantonis war der Kapetan Diplas, beide standen einander in jeder Gefahr bei und Diplas rettete durch seine Aufopferung seinem Freunde sogar das Leben. Einst hatten nämlich fünfzehnhundert Arnauten ihr kleines Häuflein überfallen und umringt, und ihr Anführer rief den Klephten zu: wer von euch ist Katsantonis? Der Kapetan trat sogleich vor, die Feinde stürzten auf ihn ein, er wurde überwältigt und fortgeschleppt. Dieß schauend aber rief Diplas: „Wer ist der Unverschämte, wer ist der feige Klephte, der sich fangen läßt und es wagt, mir meinen Namen zu stehlen? Ich bin Katsantonis, wer mich sucht, komme heran, er soll sehen, ob ich mich fangen lasse. Die Arnauten blickten zurück und die Heldengestalt des Diplas erblickend, zweifelten sie nicht an der Wahrheit seiner Rede, ließen den Gefangenen los, fielen über dessen Freund her und auf den Leichen sieben von ihm getödteter Feinde, sank Diplas tödtlich getroffen nieder. Katsantonis aber, auch hier wie in mehreren andern Fällen sein weniger edles Gemüth beurkundend, benuzte diese Frist, um zu entfliehen.

Die Versammlung zu Santa Maura hatte doch bei Ali, der überdieß mit der Pforte nicht mehr im besten Einvernehmen stand, Besorgnisse erregt und er machte einen neuen Versuch, die Klephten für sich zu gewinnen.

Er berief all ihre Häuptlinge nach Karpenisi in Aetolien, wohin auch seine Feldherrn kamen. Unter ihnen war der Vornehmste, der Araber Jussuf, Ali's Milchbruder. Als dieser die große Anzahl von Pallikaren sah, die sich auf des Pascha's Ruf versammelt hatten, so sprach er verwunderungsvoll zu seinem Freunde, dem Kapetan Athanasios von Agrapha, der später in der Moldau den Heldentod starb. Es sind nun fünf Jahre, seit ich euch unaufhörlich bekämpfe, wie kommt es denn, daß eure Schaaren stärker sind, als zuvor?

Digitized by Google

Siehst du wohl, antwortete ihm der Klephte, jene fünf Jünglinge dort an der Spitze des rechten Flügels meiner Pallikaren. Zwei davon sind die Brüder, zwei andere die Vetter, der fünfte der Freund eines meiner Leute, den du im Gefechte erlegt hast. Alle fünf sind herbeigeeilt, den Tod ihres Verwandten und Freundes zu rächen. Nur noch einige Jahre der Verfolgung und Fehde und ganz Griechenland ist mit uns!

Aber es kam damals keine Vereinigung zu Stande, vielmehr entbrannte aufs Neue der heftigste Kampf zwischen Ali und den Klephten.

Da fiel auch Spyros Skillodimos, der jüngste von vier Brüdern aus einer alten akarnanischen Armatolien-Familie in Ali's Hände (1806). Dieser sperrte ihn in einen Kerker zu Jannina, aber der muthige Klephte

„befreite in der Nacht die Hände, zog die Füße aus dem Eisen,
„Brach sein Gitter, sprang hinunter in den Graben."

Dort versteckte er sich im Schilfe drei Tage und drei Nächte lang, und entkam dann glücklich mittelst eines Nachen über den See von Jannina.

Kurz nach dieser Zeit starb auch ein anderer berühmter Häuptling der Klephten, Namens Niko Tsaras. Sein Vater Tsaras hatte lange die Stelle eines Armatolen in Alassona bekleidet, und ihn, den ältesten von drei Söhnen, im Kloster der Dreieinigkeit erziehen lassen. Aber einmal des Nachts umringten Arnauten die väterliche Wohnung. Tsaras, es bemerkend, täuschte sie durch einen Gliedermann, den ihre Kugeln statt seiner nun trafen, stürzte muthvoll auf sie ein, schlug sich durch und entkam glücklich in die Gebirge. Dort fiel er später in einem Gefechte mit den Türken. Sein Sohn aber zeichnete sich bald durch Klugheit und kühnen Muth so sehr aus, daß Ali es für gerathen fand, mit ihm in Unterhandlungen zu treten. Der Klephte erschien selbst zu Jannina und schloß mit dem Pascha Frieden, entging aber glücklich den von diesem ihm gelegten Schlingen. Hierauf lebte er einige Zeit ruhig zu Karitza in Thessalien, wo er sich auch verehlichte, bis Ali's Nachstellungen ihn nöthigten, aufs Neue zu entweichen. Jetzt floh er aufs Meer, wie schon vor ihm mehrere Klephten gethan hatten, unter anderm Tannis, Nathan, Sohn des jungen Bukowallas Eidam. Im Jahre 1804 aber unternahm er mit dreihundert Pallikaren einen Streifzug nach Makedonien. Die Türken, hievon unterrichtet, besetzten die Küste und griffen den Niko Tsaras, als er eben auf der, mit eisernen Ketten geschlossenen Brücke von Prawi den Karasu-Strom überschritten, dreitausend Mann stark an. Drei Tage lang widerstanden auf einer Anhöhe die Klephten,

„Am vierten aber sprach der Nikos zu den Pallikaren:
„Ihr Kinder höret, du mein Heldenhäuflein klein!
„Macht euer Herz zu Stahl, die Brust zu Erz,
„Wir ziehen morgen Prawi zu gewinnen.
„Und bald im Lauf gelangten sie zur Brücke,
„Der Nikos, mit dem Damascener, haut die Kett' entzwei,
„Die Türken flieh'n wie Böcke, lassen Prawi hinter sich."

Diese Stadt wurde geplündert und unversehrt zogen hierauf die Klephten in ihre Gebirge zurück.

Digitized by Google

Aufs Neue trieb nun Niko Tsaras Seeräuberei, und machte sich im ganzen Meerbusen von Salonichi furchtbar. Aber er fiel siegreich in einem Gefechte mit den Arnauten nach seinen Schiffen zurückkehrend, durch die Kugel eines Meuchelmörders und wurde auf der Insel Skyros begraben. Er war noch nicht vierzig Jahre alt, schön von Gestalt, lebhaft und behend und im Ringkampfe unbezwingbar; die Arnauten staunten seine Tapferkeit so sehr an, daß sie ihn für unüberwindlich hielten.

Er starb zu früh für eine Unternehmung, an die auch er sich angeschlossen hatte, und welche kurz nach seinem Tode zur Ausführung kam.

Euthymos Blachawas hatte sie eingeleitet, ein Nachkomme des schon früher genannten Blachawas. Er war von seinem Vater dem Priesterstande bestimmt, in den er auch wirklich eintrat. Aber in ihm rollte der Ahnen Heldenblut und kaum war sein Vater todt, so verließ er den geistlichen Stand und stellte sich als Kapetan an die Spitze der Pallikaren seines Vaters.

Ali Pascha suchte ihn auf mancherlei Art, allein stets vergeblich, ins Verderben zu stürzen; er befestigte dadurch nur immer stärker in des kühnen Häuptlings Brust den Gedanken, sein Vaterland zu befreien. Diesem großen Plane widmete Euthymos seine ganze Thätigkeit und brachte so eine allgemeine Verschwörung der Klephten zu Stande, an der sogar, aus Haß gegen Ali, mehrere Muhamedaner Theil nahmen.

Aber ein Verräther, Deli Giannis, der Sohn eines Popen von Mezzowo, entdeckte dem Pascha von Jannina die ganze Sache, dieser nahm schnell die erforderlichen Maßregeln und so wurde der Aufstand schon halb unterdrückt, ehe er noch recht begonnen hatte. Verheerend brachen Ali's Schaaren in Thessalien ein, mehrere Genossen der Verschwörung fielen ab, Ali's Sohn, Muktar, besezte das feste Kastri, wobei Theodor und Demetrius, die Brüder des Euthymo's, getödtet wurden. Er selbst, das Haupt des Aufstandes, zog sich kämpfend von Berg zu Berg zurück und entfloh endlich auf die Insel Trikeri, um von da aus auch im Archipelagus einen Zufluchtsort zu suchen.

Als er aber hörte, daß Ali geschworen habe, wenn er sich nicht ergebe, wolle er alle Christen in Thessalien morden, so lieferte er sich dem Zwingherrn aus. Zwar hatte dessen Sohn, Muktar, ihm Sicherheit des Lebens versprochen, aber er kannte des Pascha's Treulosigkeit zu gut, als daß er diesem Versprechen hätte trauen sollen. Scheidend sprach er zu den Seinigen: Ich muß sterben, spart eure Arme für glücklichere Zeiten und entflieht! Er hatte recht geweissagt, zu Jannina ließ ihn Ali martern und in Stücke schneiden.

Die lezten Opfer, welche durch Ali fielen, waren die drei Brüder Lazopulos; sie hatten sich, vom Olympos vertrieben, ebenfalls auf das Meer begeben, nachher aber doch dem Pascha sich unterworfen und lebten ruhig zu Rapsani am Fuß des Olympos, als im Jahre 1814 Weli, Ali's Sohn, dorthin kam, und sie alle drei enthaupten ließ.

Digitized by Google

Kurz darauf aber, da von Stambul her jenes schwere Ungewitter über den Pascha hereinbrach, das ihn zulezt vernichtete, suchte er aufs Neue die Freundschaft der Klephten. Durch seine Versprechungen und reiche Belohnung bewogen, schlossen sich auch manche an ihn an, wie Odysseus und sein Genosse Diakos, nebst andern, die kurz darauf in einem würdigeren Kampfe sich auszeichneten.

Denn unter den ersten Streitern für die Befreiung Griechenlands waren die Kapetane mit ihren tapfern Pallikaren, ohne deren Muth die Sache der Freiheit in Hellas nie so weit gekommen wäre.

So erscheinen jene muthigen, freiheitsliebenden Schaaren, die bisher den Europäern fast ganz unbekannt oder als wilde Räuber unter ihnen verschrieen waren, als die Vorkämpfer der hellenischen Freiheit, als die, welche das heilige Feuer nicht nur in der eigenen Brust nährten, sondern es auch in anderen entzündeten.

Denn auf sie schauten auch in ihrer schmachvollen Knechtschaft die übrigen Hellenen, sie priesen ihre Lieder, in ihnen sahen sie ihre Helden, ihre einzigen Befreier. Jeder Grieche war entzückt, in einem Manne seines Stammes und Glaubens einen Tapfern zu sehen, vor dem die Türken zitterten. Abbildungen berühmter Klephten schmückten selbst die Hütten der niedrigsten im Volke; ihre Thaten waren in Aller Munde, und auf sie blickend ertrug der Grieche geduldiger sein schweres Joch, denn in ihnen sah er die Bürgen einer glücklichen Zukunft.

II.

Der Kongreß von Panama.

(Aus dem Französischen Congrès de Panama par M. de Pradt. Paris 1825 im Monat August).

Es ist das Erstemal nicht, daß der fruchtbarste der politischen Schriftsteller der neuesten Zeit über Amerika spricht. Seit seinem ersten Werke über diesen Gegenstand des Colonies et de la révolution actuelle de l'Amerique (2 Vol.) hat er in nicht weniger als acht Schriften (Examen d'un plan présenté aux Cortés pour la reconnaissance de l'indépendance de l'Amérique espagnole (1822); L'Europe et l'Amerique depuis le congrès d'Aix-la-Chapelle (Januar 1821); L'Europe et l'Amérique en 1821 (2 Vol. Januar 1822); L'Europe et l'Amérique en 1822 et 1823, (1824); Pièces relatives à Saint-Do-

Digitized by Google

mingue et à l'Amérique; Les trois derniers mois de l'Amérique méridionale et du Brésil; Les six derniers mois de l'Amérique et du Brésil, und Vrai système de l'Europe relativement à l'Amérique et à la Gréce*) über die amerikanischen Revolutionen, das Verhältniß Amerika's zu Europa und darüber, was, seiner Ansicht nach, die europäischen Mächte in den amerikanischen Angelegenheiten zu thun hätten, mit Geist und nicht ohne manche neuen und treffenden Ansichten zu vorbringen, gesprochen.

Diesen vorigen aber steht vorliegende zehnte Schrift in keiner Hinsicht nach; der Gegenstand derselben, ein General-Kongreß der neuen Freistaaten zur Festsetzung ihrer gegenseitigen Rechte und ihrer Verhältnisse zum Ausland und zu innigerer Vereinigung gegen Spanien, schon dieser Gegenstand an sich ist sehr wichtig, denn er vollendet gleichsam, wie de Pradt selbst sagt, die Revolution und begründet fest den neuen Zustand der Dinge in Amerika; es ist ein wichtiger Akt der Selbstständigkeit, durch den die neuen Freistaaten vor den Augen der ganzen Welt ihre Rechte und den Entschluß, sich diese nie mehr nehmen zu lassen, verkündigen. De Pradt hat ihn seiner ganzen Wichtigkeit nach aufgefaßt und mit aller Vorliebe, die er seit Jahren für Amerika's Sache hegte, behandelt. Gleich einem der alten Propheten steht er da, verkündigend die Morgenröthe einer neuen Zeit, gewaltige Umgestaltungen in den Grundsätzen der Politik und des allgemeinen Rechts, Europa warnend vor Mißgriffen und hinweisend auf das, was hier sein wahres Interesse erheische und Spanien sein heilloses Treiben vorwerfend; oft erhebt sich darum auch seine Sprache über den gewöhnlichen, schon an sich lebhaften Fluß seiner Rede, und schildert mit stärkeren Farben die herrlichen Folgen, welche jener Kongreß haben werde.

Wohl mögen seine Erwartungen und Hoffnungen dem ruhigen Beobachter oft zu sanguinisch erscheinen, denn jene Mitglieder des neuen Senats zu Panama werden wohl auch menschliche Schwächen und Leidenschaften mitbringen und die Politik wird auch hier ihr gewohntes Spiel treiben, aber zieht man davon ab, was des Verfassers begeisterter Vorliebe für diese Sache zuzuschreiben ist, so wird man dem Uebrigen seinen Beifall wohl nicht versagen können. Rechnet man hiezu noch so manches Treffende, das der Verfasser über Europa, seine Lage, politischen Grundsätze ꝛc., vornemlich über Spanien sagt, so muß man bekennen, daß diese Schrift de Pradt's wohl verdient, mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden. Schon in dieser Hinsicht und als eine geistreiche weitere Ausführung eines Punktes von dem, was in der Einleitung kurz gesagt wurde, verdiente sie in unserer Zeitschrift eine Stelle. Wir haben ihrer Uebertragung ins Teutsche hie und da Bemerkungen und Erläuterungen beigefügt, und lassen ihr, damit der Leser in Kürze sich eine Total-Uebersicht der wichtigsten Thatsachen der nun wahrscheinlich geschlossenen amerikanischen Revolution verschaffen könne, eine chronologische Uebersicht dieser Revolution vorausgehen.

Der Herausgeber.

*) Uebersezt in „Politik des Tages" 2r Bd. S. 161 ff. Stuttgart bei Fr. Franckh. 1825.

Chro-

Chronologische Uebersicht

der Hauptbegebenheiten der amerikanischen Revolution.

1808. Die Widersetzlichkeit in den spanischen Kolonien auf dem amerikanischen Festlande beginnt zuerst zu Gunsten Ferdinands VII. gegen die französische Usurpation in Spanien.

1810. König Joseph von Spanien fordert die Amerikaner auf: „wenn die Umstände ihre Unterwerfung unter seine Regierung nicht zuließen, sich zu Einem Ganzen zu vereinigen und für frei und unabhängig zu erklären (den 23. März).

Die in Caraccas zusammengetretene oberste Junta erklärt: Venezuela hat sich in die Reihe der freien Völker Amerika's gestellt (den 20. April).

Die Provinzen am La-Plata-Strom erklären sich für unabhängig (im Mai).

Quito und Neugranada schließen sich an Venezuela an (im September).

Ausbruch des Aufstandes in Mexiko zu Dolores (den 16. September).

Sieg der Republikaner vom La-Plata-Strom bei Potosi, Ausbreitung der Revolution nach Ober-Peru und Paraguay (den 27. November).

1811. Calleja siegt bei der Brücke von Calderon, die Revolution in Mexiko ist unterdrückt (den 19. Januar).

Miranda erscheint in Caraccas, wird Präsident des Kongresses daselbst (den 2. Mai).

Dieser erklärt die Unabhängigkeit der sieben vereinten Staaten von Venezuela (den 5. Julius).

Niederlage der Republikaner vom La-Plata-Strom am Desaguadero-Fluß (den 10. Jul.)

Die Junta in Buenos-Ayres erklärt: „das Vaterland sey in Gefahr!" (den 6. Sept.)

Xaver Elio zu Montevideo schließt nach langem, vergeblichem Kampfe mit Buenos-Ayres einen Waffenstillstand (den 21. Oktober).

Francia, Direktor von Paraguay.

Die Revolution in Mexiko bricht aufs Neue aus, vornemlich durch des Vicekönigs Venegas Grausamkeit bewirkt (zu Ende des Jahrs).

1812. Miranda, Diktator von Venezuela (den 19. Mai).

In Buenos-Ayres wird der Versuch zu einer Gegenrevolution glücklich unterdrückt (im Juli).

Miranda von Monteverde gefangen (den 26. Aug.), die Spanier siegreich in Venezuela.

1813. Kongreß in Buenos-Ayres; Unabhängigkeits-Erklärung der vereinigten Provinzen am La-Plata-Strom (den 3. Februar).

Neue Unabhängigkeits-Erklärung der Republikaner von Mexiko zu Puruman (den 28. Jun.)

Die Spanier siegreich gegen die Republikaner von La-Plata, San Martin hier Oberfeldherr (im Junius).

Bolivar tritt in Venezuela auf, siegt in mehreren Gefechten, zieht in Caraccas ein (den 4. August), erhält die Diktators-Würde.

Digitized by Google

1814. San Martin siegreich gegen Pezuela; Alvear erobert Montevideo.
Artigas, Beherrscher der Banda Oriental, im Streit mit Buenos-Ayres.
Die Spanier rufen in Venezuela die Neger unter die Waffen.
Die Carreras in Chili gestürzt, Ohiggins hier Oberfeldherr.
Bolivars erster Sieg bei Calobozo (den 28. Mai).
Die Spanier ziehen in Caraccas ein (den 14. Julius).
Sieg der Spanier bei Ronkagua (den 2. Oktober), Chili aufs Neue unterjocht.
Sieg der Spanier bei Urika (den 5. Dez.), Venezuelas Freiheit ihrem Untergang nahe.
1815. Unruhen in Buenos-Ayres seit dem April.
Morillo erscheint mit 10,000 frischen Kriegern in Venezuela (im April).
Morillo zieht in Santa Fè ein (im Junius).
1816. Pueyrredon rettet Buenos-Ayres. Kongreß in Tukuman (im März).
Unabhängigkeits-Erklärung der vereinigten Provinzen von Südamerika (La-Plata, den 9. Julius).
Mac Gregor siegt bei Barcellona über Morillo (den 20. September).
1817. San Martin zieht nach Chili (im Januar) und befreit es durch den Sieg bei Chacabuco (den 12. Februar), Ohiggins, Oberdirektor von Chile.
Xavier Mina kömmt nach Mexiko (im April).
Morillo's vergeblicher Angriff auf die Insel Marguarita (im Julius).
Morillo's Amnestie-Erklärung (den 27. September).
Mina von den Spaniern gefangen und hingerichtet. (den 16. November).
Provisorisches Staatsgesetz der vereinigten Provinzen von Südamerika (den 3. Dezember).
1818. Unabhängigkeits-Erklärung von Chili (den 18. Januar).
Bolivars zweiter Sieg bei Calobozo (vom 12. bis 18. Februar).
Osorio siegt über Ohiggins bei Talca (den 9. März).
Sieg der Republikaner von Venezuela bei Ortiz (den 26. März). Die Spanier ziehen sich an die Küste zurück.
San Martin siegt über Osorio am Mayppu-Fluß (den 5. April).
Chili erhält eine Verfassung (den 23. Oktober).
1819. Eröffnung des Kongresses zu Angostura (den 15. Februar), Bolivar Oberdirektor.
Verfassungsurkunde der vereinigten Provinzen von Südamerika (den 25. Mai).
Der Freistaat Texas, James-Long Präsident (den 23. Junius).
Bolivar siegt bei Tangia (den 1. Jul.) Bolivar zieht in Santa Fè ein (den 9. August).
Quito und Neu-Granada vereinigen sich aufs Neue mit Venezuela (den 8. Sept.) und nehmen den Titel Freistaat Kolumbia an (den 17. Dez.) Bolivar der Befreier.
1820. Bolivars dritter Sieg bei Calabozo (den 5. Junius).
San Martin landet in Peru (den 8. September).

Digitized by Google

Artigas, geschlagen, flieht nach Paraguay.
Pueyrredon, gestürzt, neue Unruhen in Buenos-Ayres.
Waffenstillstand zwischen Bolivar und Morillo (den 25. November).

1821. Iturbide tritt auf, Plan von Iguala (den 24. Februar).
Kolumbia macht seine Verfassung bekannt (den 12. Junius).
Vierter entscheidender Sieg Bolivars bei Calobozo (den 24. Junius).
Fortdauernde Parthei-Kämpfe am La-Plata.
San Martin zieht in Lima ein (den 6. Julius).
Unabhängigkeits-Erklärung von Peru (den 15. Julius).
San Martin, Protektor von Peru (den 4. August).
Iturbide zieht in Mexiko ein (den 27. September).
Kolumbia bis auf Porto-Cabello, Koro und Maracaibo von den Spaniern geräumt (im Okt.)

1822. Iturbide, konstitution. erblich. Kaiser v. Mexiko (den 18. Mai u. 22. Jun.)
Victoria gegen Iturbide (im August).
Gesetzgebende Versammlung in Peru (im September).
Montevideo als cisplatanischer Staat mit Brasilien vereint.

1823. Mac Gregor unter dem Namen Georg Friedrich, König in Poyas.
Sieg der Spanier in Peru bei Manqueran (den 20. Januar).
Bolivar erobert Quito (im April und Mai).
Iturbide schifft nach Europa (im Mai).
Canterac rückt in Lima ein (im Junius), zieht wieder ab (im Julius).
Unabhängigkeits-Erklärung der vereinigten Staaten von Mittelamerika (Guatemala; den 1. Julius).
Mexiko erklärt Spanien den Krieg (den 1. Oktober).
Porto-Cabello, letzter von den Spaniern besetzter Platz in Kolumbien, kapitulirt (den 10. Nov.)
Neue aristokratische Verfassung in Chili (im Dezember).

1824. Die Spanier besetzen Lima aufs Neue (im Februar).
Bolivar erscheint in Peru, Diktator von Peru (den 10. Februar).
Iturbide landet in Mexiko, wird gefangen und hingerichtet (den 19. Julius). Vereinigte Staaten von Mexiko.
Bolivar siegt bei Junin (den 17. September).
Sucre's entscheidender Sieg bei Ayacucho (den 9. Dezember).
Chile stellt die Verfassung von 1818 wieder her.
General-Kongreß der vereinigten Staaten vom La-Plata-Strom (den 12. Dez.)

1825. Anerkennung der neuen Freistaaten durch England und andere europäische Staaten.
Eröffnung des Kongresses von Peru (den 10. März).
Bündniß zwischen Kolumbia und Guatemala (den 10. März).

Digitized by Google

Olaneta mit dem Rest der spanischen Truppen in Ober-Peru mehrmals geschlagen, zuletzt den 1. April, stirbt an seinen Wunden (den 2. April).

Ober-Peru unter republikanischer Herrschaft.

Ramos, Statthalter von Chiquitas, sucht und erhält Hülfe beim brasilischen Gouverneur von Mattegrasse (im April).

Buenos-Ayres unterhandelt mit Brasilien wegen der Banda Oriental; die Unterhandlungen zerschlagen sich und in Montevideo bricht ein Aufruhr gegen Brasilien los (im April).

Dekret des Kongresses von Peru wegen spanischen Eigenthums (den 17. April).

Vertrag zwischen England und Kolumbia (den 18. April) und zwischen ersterem und Mexiko (den 26. und 29. April).

Francia hebt die Mönchsorden auf (den 27. April).

Das spanische Kriegsschiff Asia ergibt sich an die Mexikaner (den 21. Mai).

Die provisorische Regierung der Bande Oriental versammelt sich (den 14. Junius).

Eröffnung des General-Congresses zu Panama (im August).

Brasilien versagt dem Statthalter von Choquilos seinen Beistand (den 6. August).

Das ganze ehemals spanische Festland ist frei, nur die Festen San Juan d'Ulloa und Callao und die Chilon-Inseln sind noch spanisch.

Vorrede.

Die öffentlichen Blätter haben mehreremale angekündigt, daß zu Panama ein, aus den Abgeordneten Aller, in der neuesten Zeit von der spanischen Herrschaft losgewordenen, amerikanischen Freistaaten zusammengesezter Kongreß gehalten werden solle. Als Zeitpunkt der Eröffnung desselben wurde der Oktobermonat des laufenden Jahres (1825) angegeben, auch sagte man, diese Vereinigung sey veranlaßt worden durch eine Einladung Bolivars, dessen Genie man aus diesem Zug erkennt; denn diese Versammlung wird, wie ich zeigen will, von großer Wichtigkeit seyn.

Da die Ankündigung dieses Kongresses nicht widerrufen und diese Unternehmung tief in der gegenwärtigen Lage der amerikanischen Angelegenheiten gegründet ist, so durfte ich annehmen, daß sie wirklich zur Ausführung kommen werde. Bei dem weiten Raum, welcher uns von Amerika trennt, fehlt uns zur Beurtheilung der dortigen Ereignisse ein Theil der Mittel, welche wir besitzen, um über Vorfälle in nähergelegenen Gegenden, wie Europa, zu urtheilen, und wir haben zu unserer Leitung hier nichts als die Natur der Dinge und die Wahrscheinlichkeit, welche mit jedem menschlichen Zeugnisse verbunden ist. Ich glaube also an die Abhaltung des Kongresses zu Panama und in dieser Ueberzeugung habe ich nicht angestanden, dieses Werk öffentlich bekannt zu machen. Sollte ich mich auch in meiner Erwartung getäuscht haben, so werden dessenungeachtet die, in diesem Werke ausgesprochenen, Wahrheiten nichts

Digitized by Google

von ihrer Nützlichkeit verlieren; der Verlauf der Zeit wird ihre Anwendung aber so gut herbeiführen, als dieß mit vielen anderen in der nemlichen Sache der Fall war. Seit siebenundzwanzig Jahren, selbst noch über ihre Wiege hinaus, hab' ich mich mit den amerikanischen Angelegenheiten beschäftigt;*) durch alle Abwechslungen, welche sie durchliefen, folgte ich ihnen; stets auf die Natur der Ereignisse mich stützend, hab' ich ihren Triumph mitten unter den gefährlichsten Krisen angekündigt. In dieser Hinsicht, da mein Glaube meiner Liebe gleichkommt, durfte ich jezt, da der Sieg den Amerikanern geblieben, und sie im Begriff sind, ihre Revolution zu schließen, sie nicht verlassen; denn künftig treten sie ein in die gewöhnliche Laufbahn aller Regierungen und in der Folgezeit wird bei ihnen alles so geregelt seyn wie in allen festbestehenden Staaten. Man wird nichts mehr zu verhandeln haben über die amerikanische Revolution, sondern blos ihre Geschichte zu schreiben, wie man es bei der übrigen Welt thut.

Diese Erinnerung schien mir nöthig, um dem zuvorzukommen, was bösgesinnte oder unerbittliche Ankläger andern Geistesschwachen oder Uebelwollenden einbilden und vorstellen könnten, vornemlich dann, wenn der Kongreß einen Aufschub erleiden oder gar nicht stattfinden sollte. Ich wünsche, daß Europa meine Schrift lese, während Amerika so entfernt von uns handelt. Auf solche Art können die Entfernungen ausgefüllt werden, welche die Erdtheile trennen, die so viele Bande einander näher bringen werden, die so viel Beziehungen vereinigen müssen, daß es für beide nicht anders als gut seyn kann, sich nicht aus den Augen zu verlieren und keine Lücken in ihren Berichten zu lassen. Sollten sich aber dergleichen doch finden, so wird es meine Schuld nicht seyn, und um sie zu vermeiden, durfte ich mich nicht fürchten, selbst zudringlich zu erscheinen, indem ich ohne Unterlaß die Aufmerksamkeit Europa's auf Amerika zurückführe, von dem sich ersteres unaufhörlich abwendet. Freilich wird man sagen, es herrsche zwischen unserm Erdtheil und jenem, so werthvoll es sonst für denselben ist, eine gewisse Unverträglichkeit. Denn die Regierungen erhielten, während so vieler Jahrhunderte, die Völker dort so entfernt von der Kenntniß ihrer Interessen, sie unterwarfen dieselben einer so strengen Ordnung in Rücksicht auf politische Beziehung und Theilnahme an der Leitung ihrer eigenen Angelegenheiten, daß es scheint, als sey bei ihnen eine große Schwäche der politischen Sehkraft zurückgeblieben, und als hätten sie, zu Folge einer langen Gewohnheit, eine Unbehülflichkeit behalten, die sie etwas weiter zu blicken hindert. Können sie hievon wohl leicht und schnell genesen? Diese ihnen beigebrachte Blindheit hat für sie zu viel Uebel gebracht, als daß sie ihr nicht ein Ende zu machen suchen sollten.

---

*) De Pradt spielt hier auf eine Schrift an, die er nach seiner Rückkehr von Hamburg ins Vaterland, zu Ende des Jahrs 1800, in Paris herausgab; sie führt den Titel les trois âges des colonies, und er verkündigt in ihr die künftige Emancipation der Kolonien, eine Behauptung, oder, wie man will, Prophezeihung, die damals wenig Beifall und Glauben fand. Anm. d. Herausg.

Kongreß von Panama.

Ein Kongreß in Amerika! ein Völker-Kongreß! Alles also kommt einmal an die Reihe! Ein Kongreß, um dem Kriege Europa's gegen Amerika ein Ende zu machen, und um die Rechte eines Theiles der Erdkugel gegenüber den andern Erdtheilen festzustellen! Guter Himmel, in welchen Zeiten leben wir! Und in Vergleichung mit so viel neuen und großen Ereignissen, was wird aus dem Rest der Geschichte, selbst der Geschichte der alten Welt? Welches Zeitalter hat jemals ein Bündniß gesehen, hervorgerufen aus dem Schooße eines so ungeheuern Gebiets und bestimmt über gleiche Interessen zu entscheiden? Ja, bewunderuswürdiges Amerika, du erhebst dich über die Erde mit dem wohlthätigen Glanze, welcher die tägliche Rückkehr des Gestirns bezeichnet, dem du einst Altäre errichtetest, und dessen strahlendes Bild deine Fahnen zeigen;*) gleich ihm willst du Licht und Fruchtbarkeit bringen; ja gleich ihm, dem allgemeinen Wohlthäter, willst du nur goldene Strahlen über die Erde leuchten lassen: statt jeder Wehre brauchst du nur noch einen Schild, verfertigt von den nemlichen Händen, welche du mit Wohlthaten zu füllen dich bereitest, und die Welt, wohl berathen, statt dich anzugreifen, zu mißkennen, zu fürchten, mit dir zu trutzen wie ein Kind, hat nichts weiter zu thun, als über deine Sicherheit, wie über die ihres besten Kleinods, zu wachen.

Ach! kettete mich nicht das feindliche Alter an mein Geburtsland, so wäre es nicht Europa's Boden, wo ich von der großen Rathsversammlung redete, welche Amerika zu halten im Begriff ist; ich würde an die, durch die Anwesenheit dieses neuen Senats verherrlichten, Orte selbst gehen, und glücklicher als der Gesandte des verwegenen Pyrrhus (Cineas) dürft' ich hier schauen und schildern. Männer, gleich an Majestät jenen Römern, deren Anblick Ehrfurcht einflößt, und Interessen, welche eben so hoch über denen Römer und des Pyrrhus stehen als Amerika selbst über Latium und Epirus!

Der Kongreß von Panama hat zwei Zwecke: Erstens soll er die Mittel auffinden, um Spanien dahin zu bringen, daß es dem Krieg gegen Amerika ein Ende mache; zweitens soll er die Grundsätze des öffentlichen Rechts festsetzen und erklären, die sich auf das Kontinental-, Kolonial- und Seerecht im Frieden sowohl als im Kriege beziehen. Also hat der Kongreß einen besondern Zweck, Beendigung des Krieges mit Spanien und eine allgemeine, das öffentliche Recht, dessen Anwendung sich, nach den unzähligen Verbindungen, die gerade jezt zwischen Amerika und den verschiedenen Erdtheilen sich anzuspinnen beginnen, alltäglich werden wird. **) Die Ankündigung der Abhaltung dieses Kongresses und des Ge-

*) Um diese Anspielung zu verstehen, muß man sich erinnern, daß die alten Peruaner die Sonne anbeteten und die vereinigten Staaten vom La-Plata Strom eine Sonne in ihrem neugeschaffenen Wappen führen. A. d. H.

**) In einer Anmerkung zu dieser Stelle führt de Pradt eine Aeußerung des Ministers v. Villele an: daß Frankreich 1824 für 30 Mill. Franken nach den amerikanischen Staaten ausgeführt habe, und macht darauf aufmerksam, daß diese Summe eben so groß sey als die, welche nach dem Bericht

Digitized by Google

genstandes seiner Arbeiten findet sich in den Zeitungen von Bogota, vom 25. Febr. 1825, woraus sie der Moniteur vom 28. Mai anführt; man findet hier auch den Urheber der Darstellung der Gegenstände, welche dem Kongreß übergeben werden sollen, angezeigt; es ist dieß der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Kolumbia, und dieß gibt jener Ankündigung einen offiziellen Charakter und in Wahrheit eine so ausführliche Darstellung kann beinahe nur das Werk eines solchen Mannes seyn, welcher den Raths-Versammlungen sehr nahe steht, in welchen der Entschluß zur Abhaltung des Kongresses gefaßt worden ist.

Jenes merkwürdige Aktenstück nun ist folgendes:

I. Gegenstände der Berathung, welche ausschließlich die kriegführenden Mächte betreffen:

1. Es soll ein beständiger Bund gegen Spanien zwischen all den neuen amerikanischen Staaten auf die feierlichste Weise gebildet oder erneut werden. *) 2) Ein Manifest soll öffentlich bekannt gemacht werden, über die Gerechtigkeit ihrer Sachen und über ihr politisches System gegenüber den andern Mächten der Christenheit. 3) Zwischen ihnen allen, als Alliirten und Verbündeten, soll ein Schifffahrts- und Handelsvertrag geschlossen werden. 4) Es soll ein Beschluß gefaßt werden in Betreff der Inseln Cuba und Portorico, wenn sie dem Bündnisse sich anschließen würden, um sie vom spanischen Joche zu befreien, und darüber, welches Kontingent an Truppen und Geld in diesem Falle jeder Staat zu liefern habe. 5) Man soll Maßregeln treffen, um gemeinschaftlich den Krieg in die Meere und an die Küsten Spaniens zu spielen. 6) Auch soll man entscheiden, ob diese Maßregeln auf die kanarischen und philippinischen Inseln auszudehnen seyen.

II. Gegenstände der Berathung, welche die kriegführenden und neutralen Mächte gemeinschaftlich betreffen:

1) Es sollen die Mittel in Erwägung gezogen werden, um die Erklärung des Präsidenten der vereinten Staaten in Wirksamkeit zu setzen, welche den ganzen künftigen Plan der Kolonisirung des amerikanischen Gebiets betrifft, und um jedem Versuch der Dazwischenkunft in den innern Angelegenheiten der neuen Staaten zu widerstehen. 2) Gemeinschaftlich sollen die strittigen Grundsäze des Völkerrechts festgesezt werden, und vornemlich diejenigen, welche sich auf die kriegführenden und neutralen Mächte anwenden lassen. 3)

---

des General-Direktors der Douanen, die Handelsbilanz zu Gunsten Frankreichs ausmache, welche also ohne diese Ausfuhr gleich Null wäre; daraus erhellte der große Vortheil des Verkehrs mit Amerika für Frankreich, besonders da seine Ausfuhr dorthin schon nach einer so kurzen Reihe von Jahren, seit dieser Verkehr begonnen, so bedeutend sey. Zugleich benuzt er dieß, um eine schon früher von ihm ausgesprochene Prophezeihung (ohne Zweifel in der oben angeführten Schrift) anzuführen, welche die Vermehrung des Verkehrs zwischen Europa und Amerika nach der Emancipation des leztern, verkündigt.

*) Dieser Punkt ist den neuesten Nachrichten zufolge erledigt, sämmtliche Freistaaten haben eine permanente Offensiv- und Defensiv-Allianz geschlossen; jeder Angriff gegen irgend einen Staat soll gemeinschaftlich abgetrieben werden; alle garantiren sich wechselseitig ihre Integrität. Auch haben sie geschlossen, die heilige Sache der Griechen zu ihrer eigenen Angelegenheit zu machen, und, sobald ihre eigenen Verhältnisse es gestatten, sie aufs Kräftigste zu unterstützen. A. d. H.

Digitized by Google

Man soll übereinkommen, auf welchen Fuß die politischen und Handelsverhältnisse mit den Staaten dieser Halbkugel, welche, wie Hayti, von ihrem Mutterlande schon gegenwärtig getrennt sind oder erst zukünftig sich davon trennen werden, ohne durch eine europäische oder amerikanische Macht anerkannt zu seyn, zu stellen seyen.

Wahrhaftig, hier zeigt sich uns ein eben so großer als neuer Gegenstand, nicht minder würdig der Aufklärung unserer Zeit als der Sicherheit, die zwischen den menschlichen Gesellschaften herrschen soll. Noch wenig Kongresse hatten einen so ausgedehnten und glänzenden Gesichtskreis vor sich. Amerika scheint bei dieser Gelegenheit die Superiorität zu behaupten, welche ihm die Natur in all seinen Verhältnissen und Eigenschaften über den Rest der Erde ertheilt hat. Europa zählt zwei große Kongresse, den von Münster (1645—1648) und Wien (1814—1815), von denen der leztere weit über dem erstern steht, der fast allein die teutschen Angelegenheiten betraf.*) Nun, was sind diese Kongresse in Vergleichung mit dem, welchen Amerika sich zu feiern bereitet, und der für sich allein all diejenigen unendlich weit übertrifft, welche Europa gehalten hat und auch halten kann? Der Kongreß von Panama—hierauf ist wohl zu achten—ist und wird durch seine eigenthümliche Natur und durch all seine Umstände, durch die Keime, die er ohne Zweifel ausstreuen wird, eines der erfolgreichsten Ereignisse in der Geschichte seyn. Er wird auf lange Zeit Epoche machen (on datera long-tems de lui). Man darf diese Verkündigung nicht der Liebe zu dieser amerikanischen Sache, die ich seit so viel Jahren in meinem Geist und Herzen trage, zuschreiben, das was ich gegenwärtig sage, ist nichts als der, aus dem, was ich seit 27 Jahren sagte, folgender, ein daraus hergeleiteter, Satz; die damals angekündigten Ereignisse haben sich entwickelt, die vorausgesehenen Resultate sich fest und dauernd begründet. Bei dieser ungeheuern Begebenheit ging Alles den geraden Weg, ohne seitwärts abzuweichen. Amerika hat sich betragen wie nur ein einzelnes Volk, ja sogar nur ein einzelner hochbegeisterter Mensch sich betragen konnte. Alles in dieser erhabenen Revolution greift in einander und der Kongreß von Panama ist, so zu sagen, die Krone davon. Ich mache diese Wahrheiten bekannt gegen zwei Feinde, welche Europa viel Uebels zugefügt haben. Der erste sind die den Amerikanern entgegengesezten Interessen, welche seit zehn Jahren

*) Der Kongreß zu Wien hatte einen sehr schönen Gegenstand zu seiner Beschäftigung, denn es handelte sich um nichts Geringeres als um die Wiederherstellung der politischen Ordnung von Europa; der Augenblick war gekommen, um dem politischen Zustande dieses Welttheils feste Grundlagen zu geben. De Pradt.

Was den westphälischen Friedens-Kongreß betrifft, so hat de Pradt Recht, wenn er sagt, dieser habe sich fast allein mit den teutschen Angelegenheiten beschäftigt, aber für Europa allgemein wichtig, und zwar nicht zu dessen Vortheil, wurde er dadurch, daß auf ihm die Schwäche der teutschen Reichsverfassung vollends recht offenbar ward, daß er die allmählige Auflösung dieser Verfassung herbeiführte, Teutschlands Selbstständigkeit vollends vernichtete, es dem Einfluß fremder Mächte preisgab und Frankreichs Uebergewicht in Europa begründete. A. d. H.

Digitized by Google

ren daran arbeiten, es irre zu führen über eine Frage, die wichtiger ist als irgend eine, die noch je unter den Menschen verhandelt wurde. Der zweite ist die Unwissenheit der Zerstreuungen, welche, auf zwei verschiedenen Wegen, auf die gemeinschaftliche Aeußerung kamen: Amerika ist so ferne, was ist uns daran gelegen, was dort vorgeht? Je nun, man muß begreifen, daß man seine Neigung für dasselbe nicht nach der Rücksicht auf seine wirkliche Entfernung abzumessen habe, und daß, wenn auch in der That die Landcharte Amerika sehr weit von uns wegsezt, unsre stärksten Interessen es uns gar nahe bringen, und es, so zu sagen, vor unsere Thore, gleichsam in unsre Mitte setzen.

Oft und mehr noch mit Rücksicht auf die Interessen Europa's als diejenigen Amerika's, so theuer auch diese mir seyn mögen, hab' ich gesagt: „Man weiß nicht genug, was Amerika ist, man beschäftigt sich nicht genug mit Amerika.“ Die Ereignisse stimmten mit dieser freundschaftlichen Erinnerung aufs Genaueste überein. Man sehe nur, wie das Gemälde sich im Verlaufe weniger Jahre vergrößert hat. Noch vor 10 Jahren, wer beschäftigte sich damals in Amerika? Heutzutage, wer ist nicht genöthigt, sich damit zu beschäftigen? Noch vor 10 Jahren, welchen Platz nahm Amerika ein in jenen öffentlichen Verzeichnissen der Ereignisse des ganzen Weltalls, welche man Zeitschriften nennt? Heutzutage theilen sich diese zwischen ihm und der übrigen Erde. Jeder Europäer, welcher sich damit abgibt, bei seinem Erwachen die Welt auf dem Punkte wieder aufzusuchen, auf welchem er sie Abends verließ, trifft sich eben so gut in Amerika's als in Europa's Gesellschaft; es gibt keine Erörterung, keine Verhandlung mehr, in welche sich Amerika nicht mischte; dorthin suchen Europa's Schiffe sich zu wenden, dorthin seine Wünsche *) alle miteinander; Amerika's Freundschaft, je nachdem man sie genießt oder davon ausgeschlossen ist, gibt Anlaß zum Neide oder zu Klagen, und, was wunderbar aber wahr ist, selbst die, welche sich von ihm entfernen, welchen in dieser Hinsicht die Augen noch nicht geöffnet sind, lassen sich wie Schlachtopfer hinschleppen an seine Altäre, die mit Gaben überdeckt sind, welche es blos besizt, um sie mit denjenigen zu theilen, die, besseren Interessen Gehör gebend, schon zu ihnen herbeigeeilt sind. O der bejammernswerthen Blindheit, o des bejammernswerthen, den Geist beklemmenden Schauspiels! Dieser Irrthum verschafft dem Herkommen über die bessere Einsicht, unbedeutenden Rücksichten über die wichtigsten einen widernatürlichen Sieg, und die Völker sehen ihre wahren Interessen Berechnungen aufgeopfert, welche man in zwei Jahren nicht mehr zu vertheidigen wagen wird! Blickt doch einmal hin auf die Ereignisse; war jemals die Welt Zeuge eines so merkwürdigen Schauspiels? Der Kampf begann auf Amerika's Boden, hier wurde er fortgesezt; aber sehet doch, wie hat sein

*) Man betrachte nur die Gesellschaften, die sich im Königreich der Niederlande, in Schweden, in Preußen und in Nieder-Teutschland bilden; die Wünsche der Völker sind klar, nicht weniger die der Regierungen; leicht ist es einzusehen, von welchen Rücksichten geleitet sie für sich selbst zögern und auch andere zu zögern veranlassen.

Schauplatz sich verändert! Von Amerika wurde er nach Europa versezt. Ein Landkrieg war's, siehe! ein Kampf zur See ist daraus geworden. Unter geräuschvollen Drohungen sandte Spanien die Vollstrecker seiner harten Befehle, die furchtbaren Vollstrecker seiner Rache nach Amerika; aber die Reihe zu zittern ist nun an dieß Reich selbst gekommen, seine Küsten haben nichts als öde Seehäfen voll Lärm und Schrecken, und erstaunt schaut das Mittelmeer Flaggen, ihm bisher ganz unbekannt; Kolumbia, Buenos-Ayres sind im Begriff, die Verwüstungen, mit welchen Spanien die Ufer des Orenoko und La-Plata heimsuchte, an seinen Gestaden zu vergelten, und Amerika sperrt gegenwärtig die Häfen, von welchen sich Kolumbus ahndungsvoller Geist erhob, um es zu enthüllen und Spanien zu übergeben, welches gegenwärtig für beide so unheilbringend ist. Das sind die Umstände, unter welchen der Kongreß von Panama sich versammelt.*)

Aber was hat Amerika veranlaßt ihn zu bilden, wer hat ihm den Gedanken dazu eingegeben? Die gesunde Vernunft, das heißt der Gehorsam gegen die natürliche Lage der Dinge. Denn niemals irrt man, wenn man sich ihnen anvertraut, wenn man von ihrem Gange sich leiten läßt. Man betrachte nur einmal diese natürliche Lage der Dinge bei der gegenwärtigen Frage.

Der Kampf Amerika's hat Einen Gegenstand, Einen Feind, Spanien und seine Zwingherrschaft. Diese Sache geht alle Theile Amerika's miteinander an, alle werden also in Panama erscheinen. Wovon wird man handeln in Rücksicht auf Spanien? Vielleicht von dessen Eroberung, von der Schwächung seiner Macht oder von einem andern ehrgeizigen Plane? Ganz und gar nicht, man wird Spanien nur bitten, seinen schlimmen Kampf zu endigen und Amerika frei und ruhig zu lassen, wie Amerika mit Spanien das Gleiche thun will. Von Nichts wird sich's handeln, als wie man Spanien zum Frieden nöthigen könne, indem man ihm, da es auf Gründe und auf die Stimme seines Interesses nicht hört, die Drangsale vorstellt, welche aus dem Kriege hervorgehen. Dieser Krieg wird von Seiten Amerika's, unter dem Anschein der Offensive, dennoch ganz defensiv seyn; denn er schließt keinen ehrgeizigen Plan in sich, es ist ein Krieg, der nur auf Frieden zielt.

Amerika hat gekämpft und gesiegt, all die Fahnen, die Spanien gegen es erhob, hat es bis auf die lezte zerrissen und die Lappen in den Wind gestreut. Spanien in seiner Entfernung glaubt sich sicher vor Amerika's Rache, aber dieses wird sich über die Art der Streiche, welche es den Spaniern beibringen kann, nicht verrechnen. Portorico, Cuba, die kanarischen und philippinischen Inseln können angegriffen werden; zu Panama wird sich Amerika darüber berathen, was es mit diesen Besitzungen seines Feindes anfangen solle, wenn er halsstarrig und unversöhnlich bleibt. Das wird der erste Gegenstand der Berathungen des amerikanischen Kongresses seyn.

*) Den neuesten Nachrichten zufolge hat sich zu San Martha in Kolumbia eine Gesellschaft gebildet, um 50 Kaperschiffe auszurüsten, welche an Spaniens Küsten kreuzen sollen.

A. d. H.

Digitized by Google

Von einer andern Seite tritt Amerika in die politische und gesellschaftliche Welt ein; es sieht, es hört Alles, was hier vorgeht. Ach! was vernimmt es hier? Das feindselige Zusammentreffen der Meinungen, das Schwanken und den Widerspruch in den ersten Grundsätzen der gesellschaftlichen Ordnung, eine ungeheure Masse von Uebeln, welche die Willkühr in den von ihr mißbildeten Gesellschaften hervorgebracht hat. Seine gesunde Vernunft wird ihm das Bedürfniß fühlbar machen, sein Geschick diesem stürmevollen Meer nicht anzuvertrauen, sondern seiner Existenz eine feste Grundlage zu geben, welche allein aus der Anerkennung der wahren Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung hervorgeht, mit einem Wort, es will das Recht; es wird der übrigen Welt sagen, was es von ihr erwartet, und was sie von ihm zu erwarten hat; zu Panama wird die Erklärung der Rechte einer Welt in Rücksicht auf alle Völker verfaßt werden. Bisher hatten einige Staaten — und auch sie sind noch selten — Erklärungen der Rechte ihrer Bürger, Privat-Urkunden, auf den Kreis dieser Familien beschränkt; zu Panama wird die Scene sich vergrößern, man wird einen Theil des Weltalls zu den andern Theilen des Erdkreises sagen hören: **Das Recht ist eine unpartheiische Schutzgottheit für alle, also bringt es die Natur der Dinge mit sich. Wir schöpfen aus der Quelle, denn da nur findet man es rein, da nur frei von der Beimischung der Leidenschaften, Vorurtheile, Interessen und des Rostes der Zeit, von der es durchaus nicht abhängig ist. Es soll allein unsere Richtschnur seyn, allein uns in Rücksicht auf euch leiten; aber auch bei euch werden wir keinen andern Herrscher erkennen.** Bewundernswürdige Sprache, welche Alles enthält, was man sich selbst und andern schuldig ist.

Der Kongreß von Panama liegt also in der Natur der amerikanischen Angelegenheiten. Er hätte durchaus nicht ungehalten bleiben können, er ist das nothwendige Resultat der amerikanischen Revolution; diese Revolution schritt mit einer Uebereinstimmung und einer reißenden Schnelligkeit vorwärts, welche sie vor allen Revolutionen, von denen die Geschichte Meldung thut, auszeichnet! Vierzig oder fünfzig Jahre dauerte der Kampf für die Befreiung Hollands und der Schweiz, und höchstens zehn Jahre haben die große Umgestaltung Amerika's vollendet,*) all seine Theile sind wie zur nemlichen Stunde zum Ziele

*) Im Jahre 1307 beschworen die Schweizer zu Grütli ihren Bund, am Neujahrsmorgen 1308 begannen sie den Kampf und fünfzig Jahre später stand der Bund der acht alten Orte der Eidsgenossenschaft fest (1358), obwohl ihre Unabhängigkeit durch die europäischen Staaten erst im westphälischen Frieden zugleich mit der von Holland anerkannt wurde (1648). Dieses begann den Kampf gegen Spaniens Gewaltherrschaft 1565, und endete ihn, nachdem von 1609 bis 1621 Waffenruhe gewesen, eigentlich erst 1648. Die spanischen Kolonien in Amerika kämpften Anfangs für Ferdinand den Siebenten gegen Napoleon und seinen Bruder Joseph; als den Anfangspunkt ihres Kampfes für eigene Freiheit kann man die Erklärung der unter dem Vorsitz des Marquis Casa Leon zu Caraccas versammelten obersten Junta annehmen (den 20. April 1810), denn hier spricht sich klar der Entschluß aus, „die politische Unabhängigkeit anzunehmen und sich in die Reihe der freien Völker Amerika's zu stellen". Von hier bis zur Schlacht von Ayakucho (den 9. Dezember 1824) sind es 13⅔ Jahre.

A. d. H.

Digitized by Google

gelangt; alle miteinander wollen eine definitive und vollkommene Abfindung mit der ganzen Erde, mit allen Gegenständen. Gewiß das Natürlichste in Rücksicht auf sie selbst wie auf andere; ein Krieg ohne Zweck ist frevelhaft, unwürdig mit Vernunft begabter Wesen; der Trieb des Zerstörens und Zerfleischens gehört blos den unvernünftigen Thieren. Ein zweideutiges strittiges Daseyn ist voll von Gefahren; Amerika kennt die seinigen und was noch mehr ist, es fühlt seine Stärke, seinen Werth; es fodert seine Rechte auf die Sicherheit der Existenz zurück, welche jedem Menschen seines Gleichen und jeder Gesellschaft andern Gesellschaften gegenüber von Rechtswegen gebührt. Befreit von fremden Feinden gelangt Amerika durch einen natürlichen Uebergang zur gesellschaftlichen Befestigung seiner künftigen Existenz, das ist der edle und legitime Gegenstand, der seine Repräsentanten, beauftragt mit der ausgedehntesten und erhabensten Sendung, mit welcher bis jezt die Politik Menschen bekleidete, in Panama zusammenführt.

Kriegführende Theile.

Parallele zwischen Spanien und Amerika in Rücksicht auf den Krieg.

Wenn wir betrachten, mit welchen Eigenschaften Spanien und Amerika gegenseitig auf dem Kampfplatze erscheinen, so finden wir hier unendliche Größe, dort unendliche Kleinheit, verhältnißmäßig unendlichen Reichthum bei diesem, unendliche Armuth bei jenem, hier unendliche Erleuchtung, Alles auf Klugheit und Vernunft gegründet, dort unendliche Finsterniß, Unvernunft und Mangel an Klugheit. Der Zustand von Spanien erregt Mitleiden, der von Amerika Neid; Jedermann flieht Spanien und will Nichts damit zu thun haben, alle Welt sucht Amerika auf, um Verbindungen mit diesem Lande des Reichthums anzuknüpfen. Die Restauration von Spanien hat das Verderben dieses unglücklichen Landes vollendet, die Revolution Amerika's hat dieses vollkommen hergestellt. Die Staatsgewalt in Spanien irrt und schwankt, sie wird von Leuten, die aus der Hefe des Volks genommen sind, ausgeübt, und von ihnen die, welche die aufgeklärteste Partie bilden, unterdrückt; die Nacht hat hier die Oberhand über den Tag, die Thorheit über die Vernunft, die Anarchie über das Gesetz, der Pöbel über den bessern Kern des Volkes. Zwischen Gesetzlosigkeit und Elend ist dieß Land getheilt,*) unwissende Mönche verfolgen plump die Aufgeklärten als ihre Feinde. Sie fanatisiren eine bewaffnete Pöbelschaar, die nur den Befehlen, welche von ihnen ausgehen, Gehorsam leistet, eine Menschenrasse, eben so verderblich für die öffentliche Ordnung als die Männer von 1793 (die Mörder Ludwig des Sechzehnten), von denen sie überdieß nicht einmal die Talente und die furchtbare Energie besizt. Spanien hat Nichts mehr von dem, was eine, zu regelmäßiger Ausübung der Staats-Gewalt geeignete, Regierung bezeichnet,**) wir sehen hier einen getheilten Hof, den Feuerheerd von Intriguen zwischen elen-

*) Man sehe die Unternehmung von Bessieres.

**) Man sehe nur, was täglich in den Zeitungen steht über die Günstlinge Ugarte (er ist jezt


Digitized by Google

den Hofschranzen und lächerlichen Günstlingen; die höchsten Staatsbeamten jezt verjagt, bald darauf wieder in Dienste genommen, stets zwischen Ungnade und erklärter Gunst schwankend; die Geseze ohne Ausübung, der Schatz ohne Geld, Auflagen die nicht abgetragen, Soldaten die nicht bezahlt werden, Häfen und Zeughäuser leer von Schiffen und Waffen. Und in einem solchen Zustande vermißt sich Spanien, fortzusetzen den Kampf gegen Amerika, das vom Feuer seiner Regeneration glüht, vom Glanze seiner Siege umstrahlt wird, und täglich mehr die Mannhaftigkeit seiner frei und von ihren Fesseln losgewordenen, Glieder enthüllt. Spanien

---

zwar entfernt, aber wohl nicht lange!) und Calomarde, die den Victor Saez, den Herzog von San Fernando und die Camarilla zu Vorgängern hatten. Auch betrachte man das Schicksal, welches beinahe alle Minister seit 1814 hatten; zuerst der Kanonikus Escoiquiz, der treueste und ergebenste Diener Ferdinand des Siebenten, der General Santa Cruz, der Graf von Ofalia.*) Zu Madrid macht man's wie im Morgenland; von der höchsten Gewalt zur Verbannung, zum Kerker, zu Mißhandlungen jeder Art ist nur ein Schritt. Man beginnt damit, einen Menschen lang zu quälen, man legt ihm mehr Leiden auf als die Gerichtshöfe selbst nach schweren und vollkommen erwiesenen Verbrechen je über ihn zu verhängen wagen würden; dann erkennt man eines Morgens, daß er weiß ist wie Schnee, und läßt ihn los, um ihn auf die Straße zu setzen; ihm bleibt es überlassen, seine Wunden zu heilen, und das Sonderbarste, was dem ganzen Verfahren die Krone aufsezt, ist, daß man den Tag nach diesem schönen Verfahren die offiziellen Trompetenstöße vernimmt, welche die Gerechtigkeit, Großmuth und Sorgfalt einer Regierung preisen, unter welcher all diese schönen Dinge vorgefallen sind. Heißt das nicht die Menschlichkeit gröblich beleidigen? Sind die Menschen in Gesellschaften, welche sie mit dem Theuersten, das sie haben, zu erhalten suchen, darum eingetreten, daß sie hier auf solche Art behandelt werden? Da sieht man die Früchte jener im Finstern handelnden und unumschränkten Regierungen, welche das mittägliche Europa zu Grunde richten, und welche geist- und herzlose Menschen selbst unter uns preisen, als Musterbilder für uns aufstellen, ja sogar bei uns eingeführt hätten, wenn es in ihrer Macht gestanden wäre. In seinem gegenwärtigen Zustande ist Spanien selbst eine Satyre auf die unumschränkte Herrscher-Gewalt; unter so abscheulichen Formen hat diese sich hier gezeigt.

Man liest noch täglich: Dieses Regiment, nach Havannah bestimmt, ist ausgerissen; es sind nur noch die Offiziere davon übrig. Diese Regimenter haben die öffentlichen Kassen mit Gewalt beraubt. Die Garde allein wird bezahlt, die übrigen Truppen sind seit sechs Monaten mit ihrem Sold im Rückstande, es fehlt ihnen an Kleidung und Fußbedeckung. Auch die Beamten sind nicht bezahlt. Man hat diese öffentliche Kasse für ihre Bedürfnisse bestimmt und von ihren Fonds jenen Gebrauch gemacht. Man hat bei diesem Bankier einige hunderttausend Franken gesucht, unter der Bedingung dieses Monopols, dieses Privilegiums. Das heißt einem ein Recht ertheilen, um all die übrigen zu übernehmen. Da sieht man, wie Spanien regiert wird, es hat den vollkommensten Beweis der Vernichtung seines Kredits dadurch erhalten, daß es überall mit seinen Anlehen abgewiesen wurde. Offenbar hat sich sein Zustand in Vergleichung mit dem im Jahre 1820 verschlimmert. Man sieht die Folgen hievon herannahen. Offenbar kann Spanien jezt nicht mehr zu den Gütern seiner Geistlichkeit die Zuflucht nehmen. Denn wer wird in einem solchen Lande etwas kaufen, lieber trägt man seine Kapitalien in die Türkei. Gegenwärtig begehrt man in Spanien Gesetze gegen die Auswanderer und die Auswanderung. Diese geschickten Menschen können sich nicht vom Strafgesetzbuche trennen. Um ihres Gleichen zu beherrschen, kennen sie nur Strafen; verborgen bleibt es ihnen, daß eine Regierung den Grundsätzen der Sittlichkeit folgen müsse, ja sie haben es nicht einmal vermuthet, daß es so seyn könne. Aber großer Gott! welche Strafe können sie einem menschlichen Geschöpfe, einem mit Vernunft begabten Wesen anthun, härter als die, unter ihren Gesetzen zu leben, unter ihrer Herrschaft in Spanien zu wohnen? Diese Menschen vergessen, daß die beiden Ausgewanderten, deren Rückkehr nach Spanien man am meisten beschleunigen sollte, die gesunde Vernunft und der Kredit sind. Es fehlt an Nichts als an Gesetzen gegen ihre Auswanderung, an der Bestimmung einer Zeitfrist für ihre Rückkehr.

---

*) Auch Zea Bermudez ist zufolge der neuesten Nachrichten gestürzt, an seine Stelle kam der überspannte Herzog von Infantado. A. d. H.

Digitized by Google

konnte seine Herrschaft in Amerika nicht behaupten und träumt von dessen Wieder-Eroberung! Es konnte diesem Welttheil bei seiner Wiedergeburt, wo allein sein Muth ihn unterstüzte, nicht widerstehen und sollte jezt, da er mit allen Attributen der Stärke versehen ist, ihn überwältigen können! Spanien im Jahre 1814 war ein Herkules verglichen mit Spanien im Jahre 1825, und doch vermochte es nichts gegen Amerika, welches im Jahre 1814 nur ein Kind war, und im Jahre 1825 gegen Spanien ein Herkules ist. *) So tief als jezt war Spanien in keinem Zeitabschnitt seiner Geschichte gefallen, es ist ausgestrichen aus der Reihe der europäischen Mächte, ohne Antheil an dem Gang der europäischen Politik, nur durch die Aergernisse, welche es zu schauen gibt, nur durch die Lasten, die es denen auflegt, welche das Unglück haben, mit ihm verbrüdert zu seyn und durch die Gefahren, mit welchen es die allgemeine Ruhe bedroht, macht es sich in diesem Welttheil noch bemerklich; nur durch ein Wunder vermag Spanien der Katastrophe zu entgehen, zu welcher es mit blinder Hartnäckigkeit und verderblicher Kunst die Stoffe sammelt. Dieses Ergebniß ist heutzutage noch viel deutlicher als es im Jahre 1820, nach den Ereignissen seit 1814 war.

*) Im Jahre 1814 waren die Spanier noch im Besitz eines großen Theils von Kolumbia, ja nach ihrem Sieg bei Urika (den 5. Dezember 1814) schien die Sache der Freiheit hier beinahe hoffnungslos, und dieß war noch ehe Morillo erschien. Auch Chile war durch die Spanier von Peru aus, das noch ganz unter spanischer Herrschaft stand, in der Schlacht bei Ronkagua (den 2. Oktober 1814) wiedergenommen worden. Nur die Provinzen am La-Plata-Strom waren frei, aber von inneren Zwistigkeiten zerrüttet. In Meriko hielten sich zwar noch einige Reste der Republikaner, aber des Vicekönigs Apodaka Milde gewann die Bewohner der Mutterlande immer mehr. So war es 1814, wo Spanien noch Geld und Krieger hatte, jezt gehören ihm in jenem ganzen ungeheuren Landstriche nur noch zwei Festen, San Juan d'Ulloa und Callao, welches leztere neuerdings zu kapituliren verlangt. A. d. H.

(Der Schluß folgt im nächsten Hefte.)

III.

Historische Curiositäten, Aphorismen und Parallelen.

Vom Herausgeber.

1.

In der Periode der Kindheit des Menschengeschlechts erscheinen uns überall Priester-Kasten, mit höherer, geheimer Weisheit begabt, als dessen Erzieher und Lenker. So wurden sie die Wohlthäter der Menschheit, welche ohne sie sich nie so schnell aus dem Zustande der Kindheit erhoben hätte. Nun aber, als unser Geschlecht in die Zeit seiner Jugendblüthe eintrat, als es im Gefühl der frischen Kraft sich zu eigenem Denken und Wirken emporschwang, da war ihr Walten aus und glücklicher wäre die Menschheit gewesen, hät-

Digitized by Google

ten sie dieß eingesehen oder einsehen wollen. Aber sie wähnten den erwachsenen, selbstständig und mündig gewordenen Zögling noch ebenso lenken zu können als das unmündige Kind und dadurch brachten sie vielfaches Unheil über das Menschengeschlecht.

Sind sie heutzutage klüger oder weniger herrschsüchtig geworden? Ach nein! das Evangelium der Liebe, dessen Verkündiger das größte Muster von Demuth war, vermochte die Neigung zu herrschen, welche sie aus der Urzeit mitgebracht, bei ihnen nicht zu unterdrücken. Sie meinen im vollen Mittagslichte unserer Zeit noch eben so ihr Wesen treiben zu können, wie in der Nacht und Dämmerung des Mittelalters. Mit konsequenter Beharrlichkeit halten sie an ihrem Systeme fest, wie die Gregore und Innocenze es vollendet, und nicht nur die muhamedanischen Landstriche in Asien, auch die ketzerischen Gebiete in Europa sind ihnen partes infidelium, die sie einst wieder zu erlangen hoffen, und in deren Hinsicht sie kein Verjährungsrecht anerkennen.

2.

Als Clemens der Vierzehnte den Jesuiten-Orden aufhob, da erschrak Niemand weniger als diese frommen Väter selbst, sie sprachen: dormit filiola non mortua est, und daß sie Recht hatten, zeigt die neueste Zeit.

3.

Es kömmt uns lächerlich vor, wenn wir in Reisebeschreibungen von dem abentheuerlichen Pomp und Stolz der Neger-Fürsten und indianischen Kaziken lesen, aber laßt uns doch in unsre eigenen europäischen Zeitungen blicken, werden wir dann über jene Wilden noch lachen?

4.

Die Kunde von der Hinrichtung des Patriarchen Gregorius in Konstantinopel erregte allgemeines Entsetzen in der Christenheit, aber es ist nicht das Erstemal, daß man im Orient mit den Häuptern der Geistlichkeit so verfährt, und wenn die Türken Geschichte studirten, so hätten sie sich leicht wegen dieses Gräuels vertheidigen können. Mich wundert's nur, daß ihre treuen Freunde, die sonst so gern' ihre Advokaten machen, es nicht thaten, also will ich, obwohl ich ihr Freund nicht bin, es thun, indem ich erzähle, was im fünften Jahrhundert zu Alexandrien geschah:

Ein Mönch Timotheus, mit dem Beinamen der Kater, wußte durch List seine Mitbrüder so weit zu bringen, daß sie den damaligen Patriarchen Proterus ab- und den Timotheus an seine Stelle zu setzen beschlossen. Proterus floh in die Kirche, wurde aber — nicht vor der Thüre des Tempels, nein! am Taufstein — mit sechs Begleitern von den Mönchen niedergehauen, die Leichname an den Galgen gehängt, hernach verbrannt und die Asche in die Luft gestreut.

5.

Was unserm Zeitalter auch besonders Ansprüche gibt auf den Titel des gebildetsten, das ist die gewandte Zierlichkeit, die Artigkeit und die Feinheit, womit in politischen An-

Digitized by Google

gelegenheiten selbst die erbittertsten Gegner einander behandeln. Ehemals war es ganz anders, und man darf, um dieß zu beweisen, nicht zu den homerischen Helden zurückgehen, die Beweise finden sich viel näher.

Der schwedische König Karl der Neunte, hatte seinem Nachbar, den König von Dänemark, Christian den Vierten, wegen mancher von ihm erlittenen Beleidigungen zum Zweikampfe gefordert; ihm antwortete Christian also: Wie man in den Wald hineinschreit, so schallet es wieder zurück. Zur Antwort auf Deinen Brief mag dieses dienen. Was das Erste anbetrifft, da Du schreibst, daß wir nicht als ein christlicher und ehrlicher König gehandelt hätten, indem wir den stettinischen Frieden gebrochen, so sagst Du hierinnen nicht die Wahrheit, sondern redest als einer, der sich mit Scheltworten verantworten will, weil er sich nicht getraut, sein Recht mit dem Schwerte auszuführen. Die äußerste Noth hat uns zu diesem Kriege gezwungen, welches wir vor Gott am jüngsten Tage verantworten zu können hoffen, wo du auch erscheinen wirst, um von allem unschuldigen Blute, das in diesem Kriege vergossen worden, und von den Grausamkeiten, die du gegen deine Feinde und andere arme Menschen verübt hast, Rechenschaft zu geben. Du schreibst ferner, daß wir die Stadt Kolmar überrumpelt und das Schloß nebst Oeland und Bornholm durch Verrätherei eingenommen hätten. Dieß ist auch nicht wahr; denn wir haben das Schloß mit Ehren eingenommen, und Du solltest Dich schämen, so oft Du dran gedenkest, daß Du solches nicht mit den nöthigen Dingen versehen oder entsezt hast, sondern anstatt dessen vor Deiner Nase hast einnehmen lassen, und doch willst Du den Namen eines guten Soldaten führen?

Was den Zweikampf anlangt, den Du uns anträgst, so kommt uns solches sehr lächerlich vor, weil wir wissen, daß Du schon von Gott genug gestraft bist,*) und daß es Dir dienlicher seyn würde, hinter einem warmen Ofen zu bleiben, als mit uns zu fechten. Du bist vielmehr eines guten Arztes benöthigt, der Dein Gehirn zurecht bringen kann als uns in einem Zweikampf zu begegnen. Du solltest Dich schämen, Du alter Narr, einen ehrliebenden Herrn anzugreifen. Du hast solches vielleicht von alten Weibern gelernt, welche gewohnt sind, den Mund zu gebrauchen. Laß das Schreiben nur unterwegs, weil Du noch Etwas Anderes thun kannst. Indessen erinnern wir Dich, daß Du unsern Herold und die zwei Trompeter loslassest, welche Du wider Kriegsgebrauch hast gefangen nehmen lassen, wodurch Du Deinen schwachen Verstand an den Tag gelegt. Doch magst Du auch glauben, daß, wenn Du ihnen den geringsten Schaden zufügst, Du dadurch Dänemark und Norwegen noch nicht gewonnen hast. Nimm Dich in Acht, daß Du hierin Nichts anders thust, als was Du sollst, dieß ist unsere Antwort auf Deinen groben und unhöflichen Brief.

Gegeben auf unserm Schlosse Kolmar, den 14. August 1611.

*) Karl war vom Schlage an der einen Seite gelähmt.

Digitized by Google

Walter Scott.

Einladung zur Subscription
auf
eine beispiellos wohlfeile und elegante
Taschenausgabe
von

Walter Scott's sämmtlichen Werken.

Jedes Bändchen zu Neun Kreuzer oder Zwei Groschen sächs.

Unter der durch die Henning's'sche Buchhandlung in Gotha kürzlich in den öffentlichen Blättern angekündigten wohlfeilen Taschenausgabe der Walter Scott'schen Werke, war, wie es sich nun ergibt, nur das erste Bändchen zu Neun Kreuzer oder Zwei Groschen verstanden, dagegen soll jedes folgende Bändchen Achtzehn Kreuzer, oder Vier Groschen, also gerade das Doppelte kosten. Es ist vorauszusehen, daß das Publikum sich ungerne auf solche Art getäuscht sieht, und deßwegen diese Ausgabe, die nach der gegebenen Probe auch nicht sehr empfehlenswerth übersetzt ist, wenig unterstützen wird.

Um nun die unübertrefflichen Werke des großen Britten — Walter Scott — so allgemein als möglich zu verbreiten, erscheint bei Unterzeichnetem eine:

beispiellos wohlfeile
Taschenausgabe
von

Walter Scott's sämmtlichen prosaischen Werken.

Jedes Bändchen von acht Bogen zu Neun Kreuzer oder Zwei Groschen,

auf milchweißem Papier, elegant broschirt, alle Monate 2 Bändchen, so daß das Ganze in wenigen Jahren in den Händen der Subscribenten ist.

Diese Ausgabe ist viermal wohlfeiler als die bekannte Zwickauer Ausgabe, welche bis jezt die wohlfeilste war, Format und Druck mit deutschen Buchstaben dagegen bei weitem dieser Ausgabe vorzuziehen. Eine ausführliche Anzeige hierüber, in welcher die Reihenfolge der Werke nebst Bändezahl genau angegeben ist, ist in jeder guten Buchhandlung gratis zu erhalten.

Die Erzählungen erscheinen in folgender Ordnung:

Erzählungen von den Kreuzfahrern.		
Die Verlobten.	4	Bändchen.
Richard Löwenherz in Palästina, Erzählung von den Kreuzfahrern.	4	—
Leben Napoleons. . . .	6	—
Redgauntlett. Eine Erzählung aus dem 13ten Jahrhundert. . .	5	—

Digitized by Google

Quintin Durward	5	Bändchen.
Kenilworth.	5	—
Ivanhoe	4	—
Der Astrolog. Eine kaledonische Wundersage.	5	—
Der Alterthümler. Ein romant. Gemälde.	5	—
Das Kloster.	5	—
Der Abt.	5	—
Robin der Rothe. Eine schottische Sage	5	—
Die Schwärmer. Ein romant. Gemälde.	5	—
Der Pirat.	5	—
Waverley, oder Schottland vor sechzig Jahren.	5	—
Die Braut von Lamermoor.	5	—
Das Herz von Midlothian.	5	—
Montrose.	3	—
Nigels Schicksale.	5	—
Ritter Peverill vom Gipfel.	5	—
Der schwarze Zwerg. Eine schottische Sage.	2	—
Der St. Ronans-Brunnen.	5	—

Es wird nur eine einzige Auflage von dieser wohlfeilen Ausgabe gemacht, daher Jedermann wohl thun wird, sich bald darauf zu subscribiren, indem diese in der deutschen Literatur noch beispiellose Wohlfeilheit nur bei einer Auflage von 20000 Exemplaren erzweckt werden kann.

Mit dem 1. Januar 1826 wird das erste Bändchen ausgegeben und alle 14 Tage regelmäßig ein Bändchen folgen.

Subscribentensammler erhalten bei neun Exemplaren das zehnte gratis. Wer daher Lust hat, sich dafür zu verwenden, dem stehen Anzeigen und Subscribentenzettel auf frankirte Briefe zu Diensten.

Stuttgart, den 1. November 1825.

Friedrich Franckh.

Digitized by Google



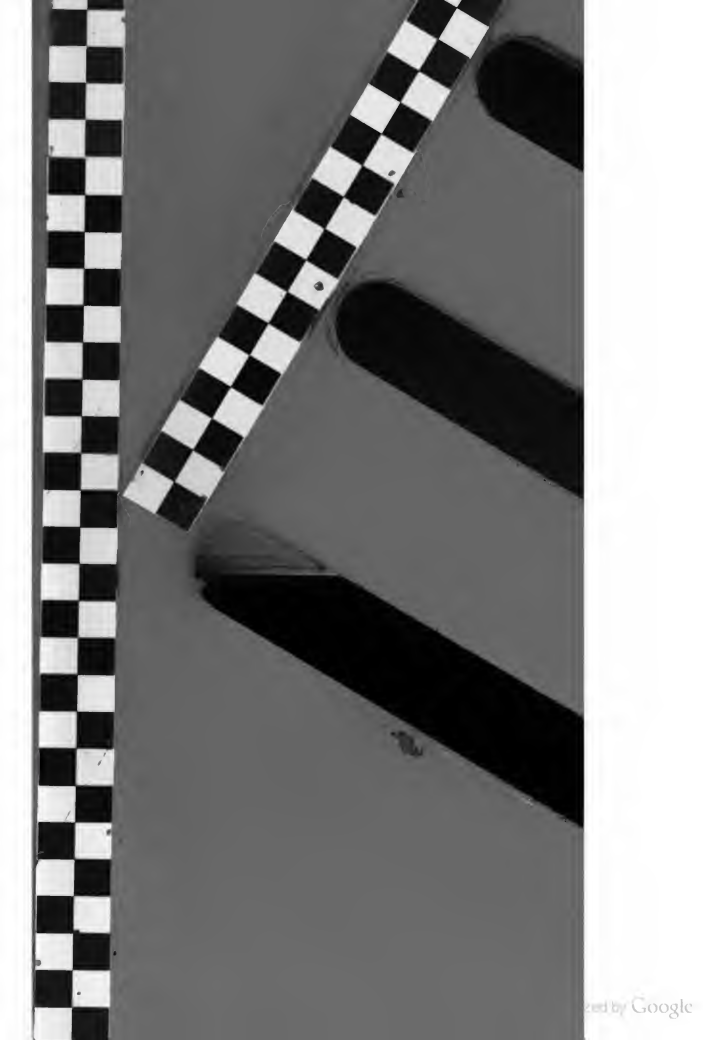
Digitized by Google



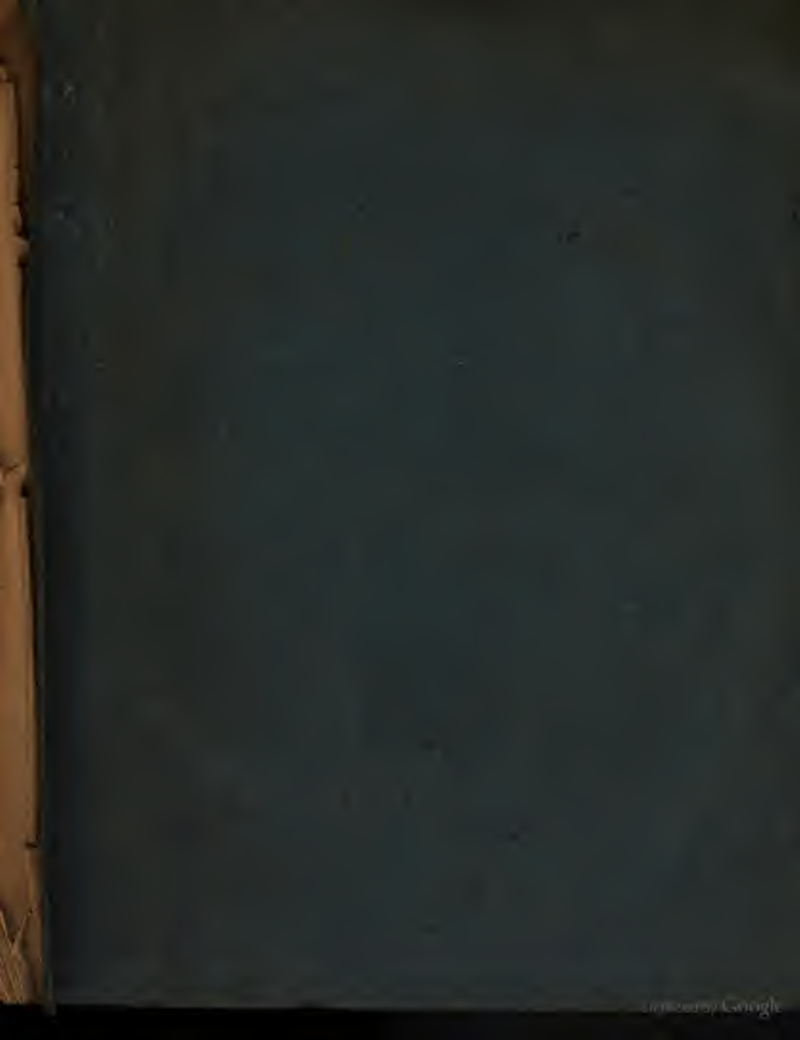


Digitized by Google





zed by Google



Digitized by Google